

ausstellung **klaus kinold:
hans döllgast und rudolf schwarz**

Eine gemeinsam mit dem Archiv für Baukunst konzipierte Ausstellung, die „zwei Baumeister der anderen Moderne“ mit Fotografien von Klaus Kinold vorstellt.

vortrag **dietmar feichtinger**

Ein Vortrag des v. a. mit Brückenbauprojekten international bekannt gewordenen Architekten über „Brücken als Elemente der Stadtentwicklung“.

vortrag **tarek leitner: wo leben wir denn?**

Ein Vortrag des ZiB-Anchormans im Rahmen der Tagung „Zwischen Almen und Metropolen. Landschaft im Alpenraum – Herausforderung oder Dilemma?“.

exkursion **ins obere vinschgau**

Eine Fahrt nach Mals und Glurns mit Andreas Flora, die sowohl zu Beispielen zeitgenössischer Architektur als auch in die Vergangenheit führt.

architekturtage **architektur bewegt**

Ein vielfältiges Programmangebot, das die vorhandenen Qualitäten und zukünftigen Möglichkeiten des Innsbrucker Frachtenbahnhofs auslotet.

ausstellungen

9. märz bis 9. juni

klaus kinold: hans döllgast und rudolf schwarz. zwei baumeister der anderen moderne

do	08. 03. 18	19.00 Uhr	ausstellungseröffnung „Klaus Kinold: Hans Döllgast und Rudolf Schwarz. Zwei Baumeister der anderen Moderne“
			einführende worte Arno Ritter (Leiter aut), Christoph Hölz (Leiter Archiv für Baukunst)
			eröffnung mit Klaus Kinold
do	19. 04. 18	20.00 Uhr	vortrag Hans-Michael Koetzle „Bilder bauen. Klaus Kinold – ein Architekt als Fotograf“
do	17. 05. 18	20.00 Uhr	vortrag und buchpräsentation Wolfgang Jean Stock „Hans Döllgast und Rudolf Schwarz“

Seit 2005 sind das **aut** und das Archiv für Baukunst der Universität Innsbruck im Sudhaus des ehemaligen Adambrau beheimatet, das dadurch zu einem „Haus der Architektur“ geworden ist. Nun ist erstmals eine von beiden Einrichtungen gemeinsam konzipierte Ausstellung zu sehen, in deren Mittelpunkt der in München lebende Fotograf, Architekt und Gestalter Klaus Kinold (geb. 1939) steht, der innerhalb der Architektur fotografie der Gegenwart eine besondere Rolle einnimmt.

Klaus Kinold studierte in den 1960er Jahren in Karlsruhe bei Egon Eiermann Architektur. Von jeher an der Fotografie interessiert, hatte er sich autodidaktisch Aufnahme- und Dunkelkammertechnik angeeignet und wurde am Lehrstuhl Rudolf Büchner rasch zum offiziellen „Hausfotografen“, der u. a. Modelle und Bauten seiner Professoren ablichtete. Von seinem Lehrer und Mentor Egon Eiermann lernte er die klare und nüchterne Durch-

dringung architektonischer Probleme genauso wie die Präzision des Gestaltens, die er in Folge auf seine Fotografien übertrug.

Was seine Arbeit als Architekturfotograf auszeichnet, ist das umfassende Verständnis für ein Bauwerk, das er sich über seine Ausbildung als Architekt erworben hat. Bevor er mit dem Fotografieren beginnt, setzt er sich intensiv mit dem Bauwerk auseinander, eignet sich den Bau in seiner architektonischen Struktur und mit allen Details an und sucht jene Standpunkte, von denen aus das architektonische Konzept am besten erfasst werden kann. Denn ihm geht es darum, ein Bauwerk fotografisch so wiederzugeben, dass die Kernidee des Architekten ersichtlich wird. Im Sinne eines Vermittlers überführt er die Ästhetik, Konstruktion und Materialität eines Gebäudes in – vorzugsweise schwarz-weiße – Bilder von distanzierter Sachlichkeit. Denn so poetisch sein Werk auch sein kann: Klaus Kinold besteht darauf, dass Architekturfotografie ein Bereich der sachlichen Dokumentation ist und nicht der künstlerischen Interpretation. Daher lautet sein Leitsatz „Ich will Architektur zeigen, wie sie ist“.

Im Lauf der Jahrzehnte hat Klaus Kinold zahlreiche Werke bedeutender Architekten für Publikationen fotografiert, u. a. von Alvar Aalto, Tadao Ando, Heinz Bienefeld, Dominikus Böhm, Walter Gropius, Herman Hertzberger, Herzog & de Meuron, Le Corbusier, Richard Meier, Ludwig Mies

klaus kinold

geb. 1939 in Essen, lebt in München; 1962 – 68 Studium der Architektur bei Egon Eiermann an der Technischen Hochschule Karlsruhe; 1968 Diplom und Eröffnung eines Ateliers für Architekturfotografie; seit 1969 Herausgeber von Architekturzeitschriften und Büchern; 1987 – 96 Lehrauftrag für Fotografie an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart

ausstellungen (Auswahl)

1983 Galerie Rudolf Kicken, Köln; 1984 Musei Comunali, Rimini; Spectrum Photogalerie im Sprengel Museum, Hannover; 1985 Portfolio Galerie, Antwerpen; 1988 17. Triennale, Mailand; 1993 Kunsthalle Bielefeld; 1994 Palazzo Reale, Neapel; 1995 Die Neue Sammlung, München; Galerie der Stadt Kornwestheim; 1996 Kunstverein Ingolstadt; 1997 Ausstellungsfoyer Vereinte Versicherungen, München; 1998 Kicken Gallery, Berlin; 1999 Dany Keller Galerie, München; 2001 Haus der Fotografie Hannover; Neues Museum, Nürnberg; 2002 und 2004 Galerie Stefan Vogdt, München; 2009 Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne, München; Galerie der DG, München; 2016 walter storms galerie, München

publikationen (Auswahl)

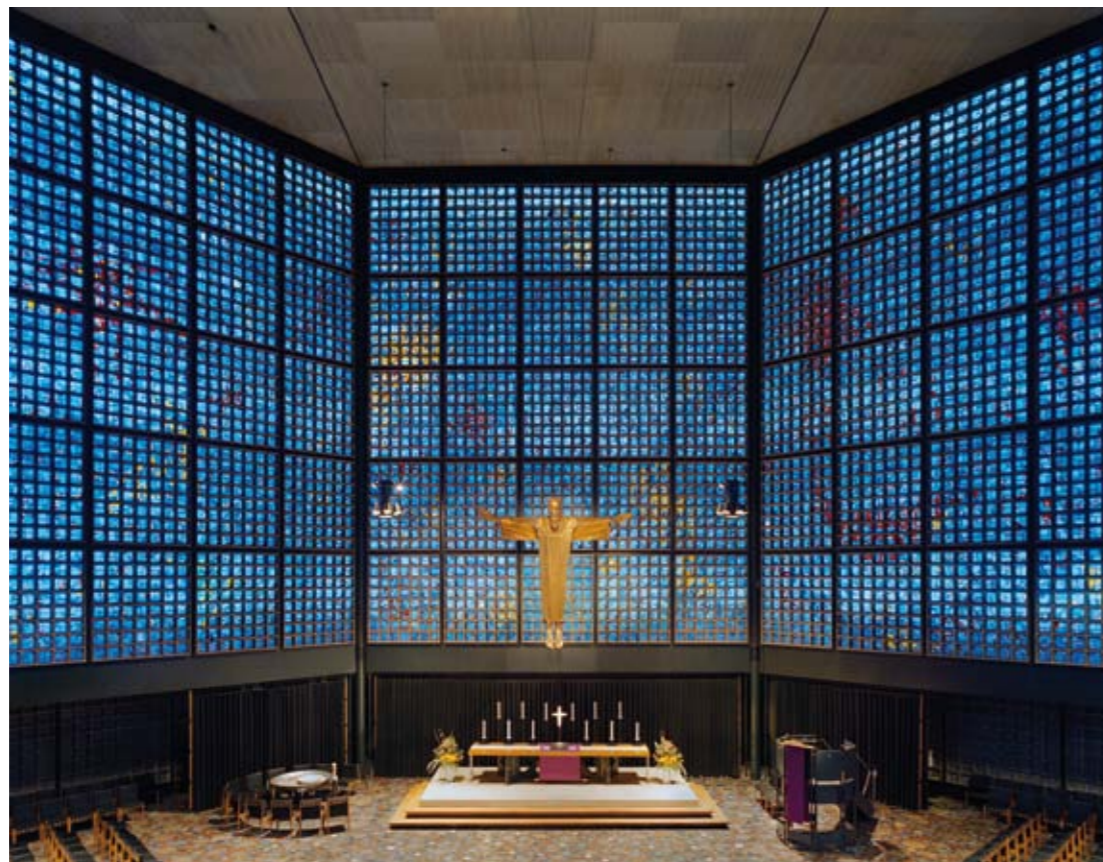
1993 „Ich will Architektur zeigen, wie sie ist“. Klaus Kinold, Fotograf (Ausst.-Kat., Kunsthalle Bielefeld); 1995 Klaus Kinold. Architektur-Photographie (Ausst.-Kat., Neue Sammlung München, Architekturmuseum der TU München); 1997 Klaus Kinold. Architekturfotografie (Ausst.-Kat., Foyer Vereinte Versicherungen, München); 2003 Wolfgang Jean Stock (Hg.), Karljosef Schattner, Klaus Kinold. Architektur und Fotografie; 2009 Klaus Kinold. Der Architekt fotografiert Architektur (Ausst.-Kat., Architekturmuseum der TU München); 2016 Wolfgang Pehnt, Klaus Kinold. Architekturphotographien. Photographs of Architecture; Hans-Michael Koetzle (Hg.), Carlo Scarpa, La Tomba Brion San Vito d'Altivole (Ausst.-Kat., walter storms galerie, München)



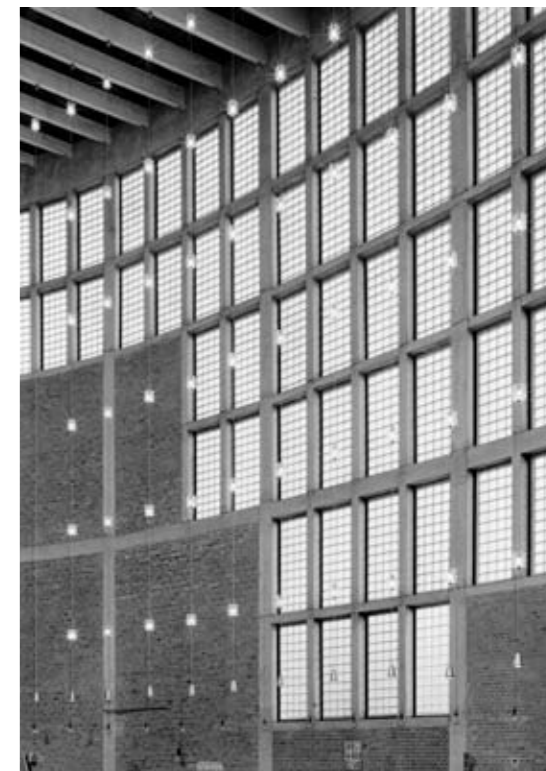
van der Rohe, Carlo Scarpa, Karljosef Schattner, Álvaro Siza und Peter Zumthor. Er hat vor allem auch die Nachkriegsmoderne in Deutschland dokumentiert und mit seinen Fotografien maßgeblich die Rezeption dieser Bauten mitbestimmt. Daneben war er über viele Jahre Herausgeber und Gestalter mehrerer Periodika wie „KS Neues“, „Bauen in Beton“ und „MODUL“.

Das Archiv für Baukunst bietet einen Einblick in dieses umfassende Schaffen von Klaus Kinold. Gezeigt werden freie Arbeiten, ein Teil der Publikationen, die mit seinen Fotografien illustriert sind, die von ihm gestalteten Periodika sowie Bücher, die für ihn aus konzeptionellen wie gestalterischen Gründen biografisch von Bedeutung sind.

Im Mittelpunkt der Ausstellung im **aut** stehen zwei Architekten, die in Klaus Kinolds Schaffen eine zentrale Rolle einnehmen: Hans Döllgast und Rudolf Schwarz. Fasziniert von deren materiell zurückhaltender und stark auf den Raum wie die Atmosphäre ausgerichteter Architektur, widmete sich Klaus Kinold ab den frühen 1980er Jahren aus Empathie dem Werk dieser beiden „Baumeister der anderen Moderne“, die – entgegen den Vertretern der sogenannten „radikalen Moderne“ – einen zurückhaltenden und in gewissem Sinne „konservativen“ Ansatz verfolgten, der vor allem auf die Erfahrung des zerbombten Deutschlands und der damaligen Mangelwirtschaft zurückzuführen ist.



1 Egon Eiermann, Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Berlin, 1963
Foto Klaus Kinold



2 Hans Döllgast, Wiederherstellung der Alten Pinakothek, München, 1946 – 57
3 Rudolf Schwarz, St. Theresia, Linz, 1956 – 62
Fotos Klaus Kinold

2

3

3

hans döllgast

geb. 1891 in Bergheim (D); 1910 – 14 Studium an der Technischen Hochschule München; 1912 – 13 Lehrling im Architekturbüro von Michael Kurz in Augsburg; 1913 Hochschulpreis für die Rekonstruktion der Plinius-Villa; 1914 – 18 Kriegsdienst als Infanterist; 1919 – 22 Mitarbeiter im Architekturbüro von Richard Riemerschmid in Pasing; 1922 – 26 Mitarbeiter von Peter Behrens in dessen Atelier und Meisterklasse in Wien, Berlin und Frankfurt/M.; 1927 – 29 als selbständiger Architekt und in Zusammenarbeit mit Michael Kurz tätig in München, Wien und Augsburg; seit 1929 Lehraufträge an der TH München; 1938 vertretungsweise, ab 1939 a. o. Professor für Architekturzeichnen an der TH München; ab 1943 ord. Professor an der TH München; 1952 – 55 „schöpferische Sicherung“ der Alten Pinakothek, München; 1956 nach Emeritierung Gastvorlesungen an der TU Istanbul; großes Bundesverdienstkreuz; 1958 Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste; gestorben 1974 in München

bauten (Auswahl)

1928 – 30 St. Joseph, Augsburg-Oberhausen (mit Michael Kurz); 1928 – 31 Künstlerische Oberleitung der GEWOFAG-Siedlung Neuhausen, München (mit Franz Ruf, Sep Ruf und Johannes Ludwig); 1930 – 32 St. Raphael, Hartmannshofen; Pfarrkirche Heilig Blut, München-Bogenhausen; 1934 – 35 St. Heinrich, München; 1935 – 36 St. Peter und Paul, Trudering; 1935 – 39 Volksschule und Kindergarten, Trudering; 1936 Sparkassengebäude, München-Neuhausen und München-Schwabing; 1945 – 50 Wiederherstellung Basilika St. Bonifaz, München; 1946 – 57 Rekonstruktion der Münchner Residenz; 1946 – 57 Wiederherstellung Alte Pinakothek, München; 1953 – 54 Haus Döllgast, München; 1954 Pfarrkirche „Zum Heiligsten Erlöser“, Traunreut; 1953 – 55 Neugestaltung Alter Südlicher Friedhof, München; 1955 Umgestaltung Alter Nördlicher Friedhof, München; 1959 – 60 Gemeindehaus, Marktstift; 1961 – 63 Evangelische Erlöserkirche mit Pfarrhaus, Landshut; 1963 – 65 Mariä Empfängnis, Passau; 1963 – 66 Neu St. Nikola, Landshut; 1966 Erweiterungsbau der Bayerischen Staatsbibliothek (gem. mit Sep Ruf und Helmut Kirsten); 1967 Katholische Filialkirche Heilig Kreuz, Pfandhausen; 1971 Noteindeckung Allerheiligenhofkirche, München

Hans Döllgast (1891 – 1974) studierte Anfang des 20. Jahrhunderts an der Technischen Hochschule in München Architektur und war Mitarbeiter von Richard Riemerschmid und Peter Behrens, die er als seine wichtigsten Lehrmeister betrachtete. Neben einer langjährigen Tätigkeit als Hochschul-lehrer an der TH München, machte sich Hans Döllgast bereits vor dem Zweiten Weltkrieg durch Kirchenneubauten sowie die Planung der Siedlung Neuhausen in München einen Namen. Er blieb jedoch Zeit seines Lebens ein Außenseiter der modernen Architektur, der sein Werk selbst als „Mischung aus unbestrittener Avantgarde und reservierter Nachhut“ bezeichnete. Seine bedeutendsten Leistungen sind die „schöpferischen Wiederherstellungen“ von kriegszerstörten Bauten in München nach 1945, mit denen er sich in die Architekturgeschichte eingeschrieben hat: die Basilika St. Bonifaz, die großen Fried-



1

höfe und insbesondere die Alte Pinakothek, bei der er mit einfachen Mitteln die Wunden des Krieges am Gebäude so „heilte“, dass die Funktionalität gewährleistet wurde, ohne dass die fatale Geschichte und die Erinnerung daran verloren ging.

Rudolf Schwarz (1897 – 1961), der u. a. bei Hans Poelzig studierte, zählte in der Zwischenkriegszeit zu den kritischen Wegbereitern des Neuen Bauens, war u. a. auch Mitglied im Vorstand des Deutschen Werkbundes. Seit dem Studium galt sein besonderes Interesse dem Kirchenbau. So entwickelte er in den 1930er Jahren typologische Grundlagen für eine liturgische Erneuerung der Kirche, die er 1938 in seinem Buch „Vom Bau der Kirche“ veröffentlichte. Vor und nach dem Zweiten Weltkrieg plante er in ganz Deutschland zahlreiche Kirchen, räumlich faszinierende und atmosphärische Bauten, die durch ihre Sakralität bestechen und eindrücklich vermitteln, wie „moderne“ Kirchen Emotionen



2



3

rudolf schwarz

geb. 1897 in Straßburg; 1914 – 18 Studium der Architektur an der TH Charlottenburg; 1919 Studium der katholischen Theologie, Geschichte und Philosophie in Bonn; 1919 – 23 Ausbildung zum Regierungsbaumeister in Köln; 1923 Promotion an der TH Berlin mit einer Arbeit über „Frühtypen der rheinischen Kleinkirchen“; 1923 – 24 Mitarbeiter bei Hans Poelzig und dessen Meisterschüler im Meisteratelier an der Akademie der Künste in Berlin; 1924 – 40 Burgbaumeister auf Burg Rothenfels am Main; 1925 – 27 Lehrer für Architektur an den Technischen Lehranstalten Offenbach, Ateliergemeinschaft mit Dominikus Böhm; 1927 – 34 Direktor der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Aachen; 1931 – 34 Vorstandsmitglied des Deutschen Werkbundes; 1938 „Vom Bau der Kirche“; 1946 – 52 Generalplaner der Stadt Köln; 1953 – 61 Professor für Städtebau und Kirchenbau an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf; gestorben 1961 in Köln

bauten (Auswahl)

1924 – 28 Burg Rothenfels am Main; 1929 – 30 Soziale Frauenschule, Aachen (gem. mit Hans Schwippert); 1929 – 30 Fronleichnamskirche, Aachen; 1932 St. Albertus Magnus, Kreuzau-Leversbach; 1935 Wohnhaus für Romano Guardini, Berlin-Zehlendorf; 1946 – 50 Kalker Kapelle, Köln-Kalk; 1947 – 48 Wiederaufbau Frankfurter Paulskirche, Frankfurt am Main; 1949 – 51 Wiederaufbau Neu St. Heribert, Köln-Deutz; 1947 – 54 St. Mechtern, Köln-Ehrenfeld; 1951 – 56 St. Anna, Düren; 1952 – 54 St. Maria Königin, Frechen; 1952 – 56 St. Michael, Frankfurt am Main; 1953 – 57 Heilig Kreuz, Bottrop; 1953 – 57 Wallraf-Richartz-Museum, Köln; 1954 St. Albertus Magnus, Andernach; 1954 – 57 St. Andreas, Essen-Rüttenscheid; 1954 – 59 St. Christophorus, Köln; 1954 – 61 St. Maria Königin, Saarbrücken; 1956 – 58 Ateliergebäude Kunstakademie Düsseldorf; 1956 – 59 St. Antonius, Essen; 1956 – 62 St. Theresia, Linz; 1956 – 63 St. Florian, Wien; 1959 – 60 St. Gertrud, Aschaffenburg-Schweinheim; 1960 – 64 St. Pius X., Wuppertal; 1961 St. Bonifatius, Aachen-Forst; 1961 – 64 St. Ludger, Wuppertal-Vohwinkel; 1964 – 65 St. Michael, Berlin-Kreuzberg; 1966 St. Nikolaus von Flüe, Dortmund-Neuasseln



4



6



5



7

erzeugen können. Daneben war Rudolf Schwarz als Generalplaner für den Wiederaufbau des kriegszerstörten Köln verantwortlich.

Die Ausstellung bietet einen Einblick in die subtilen und heute wieder relevanten Werke von Hans Döllgast und Rudolf Schwarz, vermittelt in erster Linie über Fotografien von Klaus Kinold, aber auch über Publikationen von den und über die beiden Architekten sowie über ein Fernsehinterview mit Hans Döllgast. Zur Ausstellung erscheinen im Hirmer Verlag zwei Publikationen mit Fotografien von Klaus Kinold und Texten von Wolfgang Jean Stock: „Hans Döllgast: Schöpferische Wiederherstellung“ und „Rudolf Schwarz: Kirchenbauten“.

1 Hans Döllgast, Wiederherstellung der Alten Pinakothek, München, 1946 – 57
2 Hans Döllgast, Noteindeckung der Allerheiligenhofkirche, München, 1971
3 Hans Döllgast, Wiederaufbau St. Bonifaz, München, 1945 – 50
4 Rudolf Schwarz, St. Fronleichnam, Aachen, 1929 – 30

5 Rudolf Schwarz, St. Anna, Düren, 1951 – 56
6 Rudolf Schwarz, St. Theresia, Linz, 1956 – 62
7 Rudolf Schwarz, Pfarrkirche St. Michael, Frankfurt am Main, 1952 – 56
Fotos Klaus Kinold

sto lecture

do 15. märz, 20.00 uhr

umberto napolitano

paris haussmann – a model's relevance

Paris ist bis heute durch jene städtebaulichen Eingriffe geprägt, die der Präfekt und Stadtplaner Georges-Eugène Baron Haussmann (1809 – 1891) in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchgesetzt hat, vom Netzwerk der großen Boulevards über die charakteristischen Wohnblöcke bis hin zu Mustervorlagen für Balkongeländer.

Inwieweit dieser tief greifende Stadtbau bis heute von Relevanz ist bzw. sogar als Modell für die zukünftige Stadtentwicklung dienen kann, war Thema der im vergangenen Jahr in Paris gezeigten Ausstellung „Paris Haussmann. Modèle de ville“, die Umberto Napolitano gemeinsam mit seinem Büropartner Benoît Jallon sowie Franck Boutté kuratiert hat. Anhand von unzähligen Modellen, Plänen, Zeichnungen, Diagrammen und Statistiken analysierten sie, worin genau die besonderen Qualitäten dieses Pariser Modells liegen, warum etwa die unglaubliche Dichte so angenehm erscheint, welche energetische Effizienz die Wohnblöcke aufweisen oder warum ein Haussmann-Gebäude als Musterbeispiel für Flexibilität dienen kann. In seinem Vortrag wird Umberto Napolitano auch eigene, von Haussmann inspirierte Projekte vorstellen, wie etwa einen vor kurzem in Paris realisierten Wohnbau, der völlig gleichwertig auch als Bürohaus genutzt werden könnte.



1



2

1 Ausstellung „Paris Haussmann“
Foto Antoine Espinasseau
2 Wohnbau Lot 4.2, Paris
Foto LAN

umberto napolitano

geb. 1975 in Neapel; Architekturstudium an der Università Federico II in Neapel sowie an der École d'Architecture de Paris la Villette; seit 2002 gemeinsames Büro LAN mit Benoît Jallon in Paris; u. a. 2010 – 12 Professor an der École Spéciale d'Architecture, Paris; 2015 Gastprofessor an der IUAV, Venedig

bauten (Auswahl)

Zahlreiche Wohnbauten u. a. in Mouvoux, Bègles, Hamburg, Bologne-Billancourt und Paris; Bürogebäude Euraille, Lille; Gymnasium, Chelles; Studentenwohnheim, Paris; Gewächshäuser Jardin des Plantes, Paris; Headquarter Marchesini, Saint-Mesmes; Rathaus Saint-Jacques-de-la-Lande; Sanierung und Erweiterung des Grand-Palais, Paris

Ersatztermin für den im Jänner abgesagten Vortrag

Mit freundlicher Unterstützung von **sto**

sto lecture

do 22. märz, 20.00 uhr

carmen wiederin, philipp tschofen (propeller z) lernen von der hand

Carmen Wiederin und Philipp Tschofen entwickeln seit 1993 mit ihrem Büro propeller z Projekte unterschiedlichster Maßstäbe in den Bereichen Architektur, Interior Design, Exhibition- und Set Design bis hin zu Arbeiten im experimentellen Bereich. Ein Gebäude für die Bewohner und den Ort zu konzipieren bedeutet für sie, geeignete Wege und Werkzeuge zu finden, die das Projekt charakterisieren und formen. Dies geschieht in Offenheit gegenüber dem Bauherrn, dem Ort und dem Bauen selbst.

Bei ihrem Vortrag im **aut** widmen sich Carmen Wiederin und Philipp Tschofen insbesondere zwei Bauwerken: zum einen dem Zubau zu einem alten Bauernhof im Weinviertel, mit dem sie sich mit wenig Budget und viel Eigenleistung ein stimmungsvolles Refugium schufen, das gleichzeitig als räumlicher Selbstversuch und Experimentierfeld verstanden werden kann; zum anderen eine Villa in Marokko, die mit ihren einzelnen Gebäudeteilen und dazwischen liegenden Durchgängen, Gassen und offenen Zwischenräumen als Dorf im Kleinen konzipiert ist. Mit Handwerkern aus der Umgebung erbaut, ist dieses Projekt für propeller z ein spannendes Lehrstück, wie sich der Weg der Umsetzung eines räumlichen Konzeptes zu einem bewohnbaren Gebäude in einer anderen Baukultur entwickeln kann.



1



2

1 FLAG, Haus im Weinviertel
2 MARRAK, Villa in Marrakech
Fotos Hertha Hurnaus

carmen wiederin

geb. 1964 in Landeck; Studium der Architektur und Innenraumgestaltung an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien

philipp tschofen

geb. 1968 in Wien; Studium der Architektur an der TU Wien und an der University of Michigan, Ann Arbor

seit 1993 gemeinsames Büro propeller z mit Korkut Akkalay

bauten und projekte (Auswahl)

1998 basis wien, Archiv, Wien; 1999 fast forward, Ausstellungsgestaltung, Künstlerhaus Wien; 2002 SGL, DBL, Ein- und Zweifamilienhaus, Wien; 2008 Weingut Heinrich, Gols; 2009 Weingut Preisinger, Gols; 2010 FLAG, Haus im Weinviertel; 2011 PLAK, Haus am Hang, Wien; 2014 GARANT Bürogebäude, Pöchlarn; 2016 MARRAK, Villa in Marrakech

Ein Vortrag mit freundlicher Unterstützung von **sto**

vortrag

do 5. april, 20.00 uhr

dietmar feichtinger

brücken als elemente der stadtentwicklung

dietmar feichtinger

geb. 1961 in Bruck an der Mur; 1981 – 88 Architekturstudium an der Technischen Universität Graz; 1984 – 88 Mitarbeit in den Architekturbüros von Eilfried Huth, Volker Giencke und Klaus Kada; 1989 – 93 Architekt und Projektleiter im Büro Philippe Chaix & Jean-Paul Morel; seit 1993 eigenes Büro Feichtinger Architectes in Paris

bauten (Auswahl)

2005 Donauuniversität Krems; 2006 Passerelle Simone de Beauvoir, Paris; 2007 Dreiländerbrücke, Weil am Rhein (D), Huningue (F); Museumspasserelle Hamburg; 2008 Passerelle Valmy, Paris La Défense; 2009 Verkaufs- und Finanzzentrale voestalpine Stahl GmbH, Linz; 2010 Klinikum am Würthersee, Klagenfurt; 2012 Schulzentrum Lucie Aubrac, Nanterre; 2014 La Jeté – Brückenbauwerk zum Mont-Saint-Michel; Passerelle de la Paix, Lyon; 2015 Headquarter Lille Metropole Habitat; 2016 Headquarter Veolia

Dietmar Feichtinger wurde vor allem mit Brückenprojekten wie der Passerelle Simone de Beauvoir in Paris, der Dreiländerbrücke in Weil am Rhein, dem fast zwei Kilometer langen Steg zum Weltkulturerbe Mont-Saint-Michel sowie zahlreichen Fußgänger- und Fahrradbrücken u. a. in Lyon, Kopenhagen, Straßburg oder Gent international bekannt. Mit dem Ziel, Orte der Begegnung und der Kommunikation anzubieten, reagieren seine Projekte nicht nur auf den jeweiligen städtebaulichen oder landschaftlichen Kontext, sondern auch auf das soziale und gesellschaftliche Umfeld. 15 seiner Brückenbauprojekte waren 2013 im **aut** im Rahmen der Ausstellung „Wege und Orte“ zu sehen. Nun widmet sich Dietmar Feichtinger in einem Vortrag insbesondere der Rolle, die Brücken als Elemente der Stadtentwicklung einnehmen können.

„Bei Brücken geht es um das Verbinden, die Bewegung, den Weg und die Landschaft. Brücken bringen Menschen an einen neuen Ort, der eine Aussicht bietet, die meist beeindruckend ist und die Natur oder das städtische Umfeld in Szene setzt. Die Architektur dient dazu, eine großzügige Geste zu schaffen. Gerade in unserer Zeit, in der die Gesellschaft sehr polarisiert ist und sich die soziale Trennung verstärkt, ist es wichtig, Orte der Begegnung anzubieten.“ (Dietmar Feichtinger)



1



2

1, 2 Butterfly-Bridge, Kopenhagen
Fotos Barbara Feichtinger-Felber (1),
Christian Lindgren (2)

vortrag

mi 11. april, 19.30 uhr

tarek leitner: wo leben wir denn?

glückliche orte und warum wir sie erschaffen sollten

tarek leitner

geb. 1972 in Linz; Studium der Rechtswissenschaften; Journalist und Fernsehmoderator; seit 1997 innenpolitischer Redakteur der Zeit im Bild (ZiB) des ORF; seit 2004 ZiB-Anchorman; u. a. Lehrbeauftragter am Institut für Publizistik der Universität Wien und der Fachhochschule für Journalismus in Graz; dreifacher „Romy“-Preisträger; Publikationen „Mut zur Schönheit“ (2012) und „Wo leben wir denn?“ (2015), beide erschienen im Brandstätter Verlag

zwischen almen und metropolen

Tagung von 11. bis 13. April 2018 im Grillhof – Tiroler Bildungsinstitut, Innsbruck

Tagung des Verein für Heimat- und Heimatpflege in Nord- und Osttirol in Kooperation mit der Tiroler Umweltnachwacht und dem Bundesdenkmalamt

Nähere Informationen:
www.tiroler-heimatpflege.at
tagung@tiroler-heimatpflege.at

Den Zeit-im-Bild-Anchorman Tarek Leitner kennt und schätzt man für seine sachliche, objektive Berichterstattung über (welt)politische Ereignisse. Daneben gilt sein Engagement seit Jahren der Gestaltung unserer Lebensumgebung und dem Aufzeigen von Bausünden. 2012 erschien Tarek Leitners erstes Buch „Mut zur Schönheit“, eine Streitschrift gegen die Verschandelung Österreichs, in der er einen spezifischen Blick auf unsere Umwelt und die Hässlichkeiten wirft, die das alltägliche Leben verunstalten. 2015 folgte mit „Wo leben wir denn?“ ein aufrüttelndes Plädoyer gegen die Wegwerfästhetik unserer Zeit und für mehr Achtsamkeit. Er zeigt auf, wie sich das Credo des „Alles-zugleich-haben-wollens-und-das-sofort“ auf unsere gebaute Umgebung überträgt und zu einer ungeplanten, achtlosen und Ressourcen verschwendenden Wegwerfarchitektur führt.

Bei seinem, im Rahmen der Tagung „Zwischen Alpen und Metropolen“ stattfindenden Vortrag im **aut**, stellt Tarek Leitner die Kernthesen seiner Publikationen vor, mit denen er eine längst fällige Diskussion über unseren achtlosen Umgang mit der Ressource Landschaft entfachen möchte und die Forderung stellt, dass eine das Leben für alle bereichernde Landschaft endlich zur politischen Kategorie werden muss.

tagung „zwischen almen und metropolen. landschaft im alpenraum – herausforderung oder dilemma?“

Landschaft ist ein komplexes Gebilde. Sie ist Lebensraum, Kulturraum, Erholungsraum, Agrarraum, Wirtschaftsraum, Mobilitätsraum, Ökosystem und vieles mehr. Immer deutlicher wird, dass Landschaft eine begrenzte Ressource ist, mit der wir verantwortungsvoll umgehen müssen – gerade im alpinen Raum mit seiner Topografie, seiner Ästhetik, seinen geografischen und biologischen Besonderheiten und dem Tourismus.

Wie künftig alpine Landschaften lebenswert, vielfältig und wirtschaftlich attraktiv sein können und gleichzeitig ein respektvoller Umgang mit „Landschaft“ stattfinden kann, damit beschäftigt sich die vom Verein für Heimatschutz und Heimatpflege in Kooperation mit der Tiroler Umweltnachwacht und dem Bundesdenkmalamt veranstaltete Tagung „Zwischen Alpen und Metropolen. Landschaft im Alpenraum – Herausforderung oder Dilemma?“. Eine Impulsexkursion in Seitentäler des Wipptales bildet den Einstieg in das Tagungsthema, in den darauf folgenden eineinhalb Tagen widmen sich ExpertInnen den unterschiedlichen Aspekten und Herausforderungen der Thematik „Landschaft“.

vortrag

do 19. april, 20.00 uhr

hans-michael koetzle bilder bauen: klaus kinold – ein architekt als fotograf

hans-michael koetzle

geb. 1953 in Ulm; Germanistik- und Geschichtstudium in München; Schriftsteller und Journalist mit Schwerpunkt Geschichte und Ästhetik der Fotografie; 1996–2007 Chefredakteur der Zeitschrift Leica World; Kurator zahlreicher Ausstellungen u. a. 1995 „Die Zeitschrift twen“, Münchner Stadtmuseum; 2004 „René Burri“, Maison Européenne de la Photographie, Paris; 2011 „Eyes on Paris“, Haus der Photographie/Deichtorhallen, Hamburg; 2014 „Augen auf! 100 Jahre Leica Fotografie“ Haus der Photographie/Deichtorhallen, Hamburg

publikationen (Auswahl)

1987 Bertolt Brecht beim Fotografieren; 1995 Die Zeitschrift twen; 1997 Das Foto: Kunst- und Sammelobjekt; 2001 Photo Icons; 2002 Das Lexikon der Fotografen; 2004 René Burri. Fotografien; 2013 Fotografien A–Z; 2016 Carlo Scarpa – La Tomba Brion; 2017 Willy Fleckhaus – Design, Revolte, Regenbogen (mit Carsten Wolff)

Dass Klaus Kinold ein gelernter Architekt ist, der nicht baut, sondern fotografiert, ist ein Glücksfall für die Architektur wie die Fotografie. Nicht nur, dass er die Sprache seiner bauenden Kollegen spricht, was die Zusammenarbeit mit den Großen der Branche mit Sicherheit erleichtert hat. Auch sieht und versteht Kinold ein Gebäude anders als der Laie und ist so in der Lage, eine plausible Interpretation ausgewählter Bauschöpfungen zu liefern. Wie selten in der Architekturfotografie gelangen in seinem Werk architektonische Qualität und fotografische Exzellenz zur Deckung. In der Tradition eines Albert Renger-Patzsch, Werner Mantz oder Hugo Schmölz hat Klaus Kinold über vier Jahrzehnte Architektur kommuniziert und so gleich doppelt Mediengeschichte geschrieben: Indem er beispielhaft gezeigt hat, wie man Architektur adäquat in Fotografie übersetzt. Und indem er dafür gesorgt hat, dass wir große, dabei häufig ferne Architektur über seine überlegt gebauten Bilder sehen und erleben können.

Der Vortrag von Hans-Michael Koetzle rekapituliert Klaus Kinolds Wirken als Architekturfotograf, beschreibt seine Haltung als Fotograf im Auftrag, streift aber auch seine freie Arbeit, die – speziell in Gestalt seiner schwarz-weißen Panoramen – längst die Kunst- und Museumswelt erreicht hat.



1 Carlo Scarpa, Friedhof Brion, San Vito d'Altivole
Foto Klaus Kinold

1

vortrag

do 26. april, 20.00 uhr

armin pedevilla (pedevilla architekten) architektur und farbe

pedevilla architekten

alexander pedevilla geb. 1971 in Sterzing; 1990–98 Architekturstudium an der TU Graz; 2000–02 Bürogemeinschaft LP_Architektur mit Thomas Lechner in Salzburg

armin pedevilla geb. 1973 in Sterzing; 1994–2001 Architekturstudium an der TU Graz; u. a. 2003–05 dkp Architektur

seit 2005 gemeinsames Büro Pedevilla Architekten in Bruneck

bauten (Auswahl)

2011 Pflegeheim, Bruneck; 2013 Wohnhaus, Pliscia; 2014 „Haus am Mühlbach“, Taufers; Kindergarten und Grundschule, Rodeneck; 2015 Schule und Kindergarten, Afers; Pfarrmessenhaus, Sterzing; 2016 Feuerwehrhalle, Vierschach, Feuerwehrhalle, Sand in Taufers; 2017 Hotel Bühelwirt, St. Jakob; Genussshotel Bad Schörgau

Für Pedevilla Architekten bedeutet nachhaltiges Bauen nicht nur die technische Messbarkeit von Energieeffizienz, sondern vor allem einen bewussten Umgang mit sozialen, kulturellen, ökonomischen und ökologischen Komponenten des alltäglichen Lebens. Dabei spielt die Einbindung eines Gebäudes in vorhandene örtliche Strukturen genauso eine Rolle, wie das Eingehen auf die jeweiligen Temperatur- und Klimaeinflüsse oder die Auswahl von ökologischen Baustoffen.

In diesem Zusammenhang wird das Thema der Konsistenz zum wichtigen Faktor bei planerischen Entscheidungen. „Uns geht es dabei um die Kreisläufe der verwendeten Materialien, deren Haltbarkeit und Lebensdauer, aber auch um überlieferte Methoden der traditionellen Handwerkskunst, um längst verloren geglaubtes Wissen. Vor allem aber darum, dass der Architekt Farbe bekennt.“ (Pedevilla Architekten)

Bei seinem Vortrag stellt Armin Pedevilla diese Herangehensweise zur Architektur v. a. anhand von zwei konkreten Bauten vor: dem Wohnhaus Pliscia, das sich am Eingang des Gadertales als Paarhof in ein existierendes Konglomerat von traditionellen Hofstellen einfügt und dem im Ahrntal gelegenen Wanderhotel Bühelwirt, einer zeitgemäßen Erweiterung eines klassischen Wirtshauses.



1



2

1 Wohnhaus Pliscia, Gadertal
2 Hotel Bühelwirt, Ahrntal
Fotos Gustav Willeit

lesung + gespräch

mi 2. mai, 20.00 uhr

bettina götz, richard manahl, walter angonese über das wohnen und die stadt

ARTEC architekten

bettina götz geb. 1962; Architekturstudium an der TU Graz; u. a. seit 2006 Professorin an der Universität der Künste in Berlin

richard manahl geb. 1955; Architekturstudium an der TU Graz, u. a. 2017 Gastprofessor an der ENSA Paris – Val de Seine
seit 1985 gemeinsames Büro ARTEC Architekten in Wien

walter angonese

geb. 1961 in Kaltern; Studium am IUAV, Venedig; seit 2001 Architekturbüro in Kaltern; u. a. seit 2007 Vertragsprofessor an der Accademia di architettura in Mendrisio (CH)

publikation „ARTEC architekten“

Mit Essays von Bettina Götz und Richard Manahl sowie einem Nachwort von Rainer Köberl

Broschur, ca. 256 Seiten, ca. 100 farbige und 28 sw Abbildungen, 70 Pläne, 16,5 x 23,5 cm

Park Books, Zürich 2018

ISBN 978-3-03860-091-6

Bettina Götz und Richard Manahl (ARTEC Architekten) untersuchen sowohl in ihren Konzepten, Bauten und Wettbewerbsbeiträgen als auch in ihrer Lehrtätigkeit auf theoretischer Ebene das Verhältnis zwischen der Architektur und der Schaffung von urbanen Qualitäten. Dabei geht es ihnen um typologisch-strukturelle wie um gesellschaftliche Bedingungen, um das Entwickeln von robusten Gebäudekonzepten und deren Reaktion auf den urbanen Kontext sowie auf die individuellen Raumbedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner.

Im Jänner 2018 ist bei Park Books ein manifestartiges Buch zur Denkweise von ARTEC Architekten erschienen, das anhand mehrerer programmatischer Essays von Bettina Götz und Richard Manahl ihre Haltung zu zentralen Themen der Architektur, die spezifische Methodik ihrer Entwurfskonzepte und ihre Beschäftigung mit Geschichte und Gegenwart des Wohnens aufzeigt. Zudem veranschaulichen ausgewählte realisierte und ungebaute Beispiele die Haltung von ARTEC Architekten.

Ausgehend von ausgewählten Textpassagen aus dieser Publikation wird Walter Angonese mit Bettina Götz und Richard Manahl ein Gespräch über grundlegende Aspekte der Architektur führen, insbesondere zum Thema des Wohnbaus als eine die Stadt fundamental prägende Typologie.



1 Buchcover

1

exkursion

sa 5. mai, 7.00 uhr

ins obere vinschgau eine fahrt mit andreas flora

exkursion

sa 5. Mai, 7.00 Uhr
Treffpunkt vor dem Adambräu
Rückkehr gegen 22.00 Uhr

teilnehmerzahl
max. 30 Personen

kosten (inkl. Eintritte, Führungen und Mittagessen) Euro 80,- / für Mitglieder Euro 60,-

anmeldung
bis 20. April tel. 0512. 57 15 67
oder E-Mail an office@aut.cc

andreas flora

geb. 1969; Architekturstudium in Wien und Innsbruck; seit 2000 freischaffender Architekt; Assistenzprofessor am Institut für Gestaltung der Uni Innsbruck; Arbeitsschwerpunkte u. a. Konsum- und Komfortforschung, Consulting im Bereich Standortentwicklung und Nachhaltigkeit

Der obere Vinschgau ist eine inneralpine Region, in der sich kulturelle Veränderungen über die Jahrhunderte nur sehr langsam vollzogen. Unser Besuch ist deshalb nicht nur eine Fahrt zu Beispielen zeitgenössischer Architektur, sondern auch eine Reise in die Vergangenheit.

Am Beginn steht das hoch über dem Malser Talkessel gelegene, über 900 Jahre alte Benediktinerstift Marienberg mit den architektonischen Interventionen im Museum und in der Bibliothek von Werner Tscholl. In der Ortschaft Mals besuchen wir das in den 1960ern von Helmut Maurer gebaute Schülerheim, ein seltenes Beispiel für den Brutalismus in Südtirol. Zu Mittag treffen wir im Anstanz Plawenn auf Konrad Messner, den Leiter des Kulturfestivals Xong, der uns auf seine spezielle Art ein regionales Mittagessen bereiten wird.

Mit dem während des Faschismus von Guido Donegani geplanten Kraftwerk Glurns und dem jüngst errichteten Wasserkraftwerk Punibach von Studio Monovolume steht der Nachmittag zunächst im Zeichen der von Bewässerung und Energieproduktion geprägten Landschaft. Zum Ausklang wandern wir mit Architekt Jürgen Wallnöfer durch die mittelalterliche Stadt Glurns und besichtigen Beispiele von sanierten Laubenhäusern sowie das von Andreas Flora gestaltete Hotel zum grünen Baum.



1



2

1 Stift Marienberg, Mals
Foto Andreas Flora
2 Gamperheim, Mals
Foto Alexander Zöggeler

vortrag

do 17. mai, 20.00 uhr

wolfgang jean stock hans döllgast und rudolf schwarz

Zu der im **aut** und im Archiv für Baukunst gezeigten Ausstellung von Klaus Kinold erscheinen im Frühjahr im Hirmer Verlag die beiden Publikationen „Hans Döllgast: Schöpferische Wiederherstellung“ und „Rudolf Schwarz: Kirchenbauten“. Autor ist in beiden Fällen der Journalist und Publizist Wolfgang Jean Stock – u. a. langjähriger Architektur- und Kunstkritiker der „Süddeutschen Zeitung“. Anlässlich der Präsentation der beiden Bücher findet ein Vortrag von Wolfgang Jean Stock statt, der sich dem Werk der beiden „Baumeister einer anderen Moderne“ widmet.

„Hans Döllgast (1891 – 1974) wurde sehr spät, dann aber umso nachhaltiger in den internationalen Kanon des modernen Bauens aufgenommen. Seine nach 1945 bedeutendsten Leistungen sind die ‚schöpferischen Wiederherstellungen‘ von kriegszerstörten Bauten in München, beispielhafte Lösungen für neues Bauen in historischer Umgebung. Rudolf Schwarz (1897 – 1961) zählt zu den großen Meistern des Kirchenbaus im 20. Jahrhundert. Inspiriert von der katholischen Jugendbewegung, hat er ab 1924 über vierzig Sakralbauten entworfen. Sein Werk umfasst sowohl Umbauten und Renovierungen als auch zahlreiche Neubauten, die bis heute eine internationale Strahlkraft haben.“ (Wolfgang Jean Stock)



hans döllgast: schöpferische wiederherstellung
Herausgeber: Klaus Kinold
Fotografie: Klaus Kinold
Text: Wolfgang Jean Stock
Hirmer Verlag, 2018
ISBN 978-3-7774-3003-4
Kosten: EUR 35,-



rudolf schwarz: kirchenbauten
Herausgeber: aut. architektur und tirol sowie Archiv für Baukunst der LFU Innsbruck
Text: Wolfgang Jean Stock
Hirmer Verlag, 2018
ISBN 978-3-7774-3002-7
Kosten: EUR 35,-

vor ort 188

sa 21. april, 11.00 uhr

stift stams – gesamtinstandsetzung führung mit walter hauser und abt german erd

treffpunkt

Stift Stams
Durchgang Pfortengebäude
Stiftshof 1, 6422 Stams
Eintritt frei
keine Anmeldung erforderlich

walter hauser

geb. 1959; Architekturstudium an der Universität Innsbruck; seit 1990 im Bundesdenkmalamt – Landeskonservatorat Tirol tätig; mit 2014 Landeskonservator; zu seinen Beschäftigungsschwerpunkten zählen die Denkmalpflege und die historische Bauforschung sowie die Weiterentwicklung der österreichischen Baudenkmalpflege und deren Lehre an der Universität

Das im 13. Jahrhundert unter Graf Meinhard II. von Görz-Tirol gegründete Stift Stams mit seiner im Hochbarock umgebauten Stiftskirche wurde in den vergangenen 20 Jahren umfassend generalsaniert. Unter der Leitung von Wolfgang Bauer bzw. ab 2009 von Max Schönherr wurden etappenweise die einzelnen Gebäude auf dem Klostergelände einer historisch angemessenen, sachgemäßen Reparatur und Restaurierung unterzogen. Dabei wurden rund 15.000 m² Dachfläche neu und vor allem einheitlich mit Biberschwanzziegeln bzw. Holzschindeln gedeckt, die zum Teil immens beschädigten barocken Dachstuhlkonstruktionen instand gesetzt, Fassaden und Fundamente entfeuchtet und saniert sowie gut 750 Fenster repariert und erneuert. Dazu kamen Innenrestaurierungen, Umbauarbeiten und Adaptierungen im Gebäudeinneren sowie die Neugestaltung von Innenhöfen.

Begleitet von Abt German Erd führt Landeskonservator Walter Hauser quer durch das Stift – sowohl zur Stiftskirche, zum Bernardisaal oder zur Heilig-Blutkapelle als auch zu unscheinbareren Nebengebäuden wie dem Gartenhaus mit seinen jüngst entdeckten barocken Fresken – und berichtet über die Herausforderungen dieses umfassenden Restaurierungsprozesses und die Bedeutung, die das Handwerk dabei inne hatte.



1 Stift Stams, Gesamtansicht
2 Dachstuhlkonstruktion Bernardisaal
Fotos BDA

vortrag

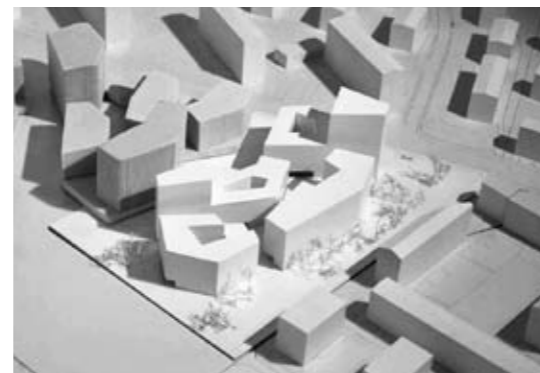
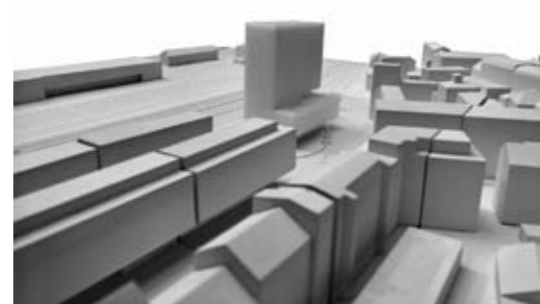
di 29. mai, 20.00 uhr

wolfgang andexlinger stadtansichten. ein bericht aus der stadtplanung

Im Februar 2017 hat Wolfgang Andexlinger in seiner Rolle als Stadtplaner von Innsbruck davon berichtet, wie seine Sicht der Dinge auf die Aufgaben der Stadtplanung ist. Seither ist mehr als ein Jahr vergangen. Grund genug, um einen ersten Rückblick und gleichzeitig auch einen weiteren Ausblick auf die Stadtentwicklung Innsbrucks zu wagen.

Zum einen wird sich Wolfgang Andexlinger anhand aktueller Projekte wie etwa dem Campagne Areal, dem Pema 3 oder dem Temporären Kindergarten Schützenstraße dem Instrument Wettbewerb sowie dem Innsbrucker Gestaltungsbeirat widmen, die beide im Rahmen der Erarbeitung architektonischer Entwürfe für Innsbruck als wesentliche Werkzeuge im Architektur- und Stadtentwicklungsprozess fungieren. Zum anderen stellt er weitere Instrumentarien vor, mit Hilfe derer die Stadtplanung Innsbruck über eine konkrete Projektentwicklung hinaus strategische Stadtentwicklungsansätze verfolgt.

Insgesamt soll dieser jährlich geplante „Bericht aus der Stadtplanung“ einen Einblick bieten, wie die Stadtplanung arbeitet, damit Innsbruck auch weiterhin als eine lebenswerte Stadt sowohl im gebauten Sinn wie auch als ein Ort des Zusammenlebens weiterentwickelt werden kann.



1 Hinlein Zierl Architekten, Pema 3
2 Bogenfeld Architektur, Campagne Areal – Baufeld 1
Modellfotos Stadtplanung Innsbruck

vor ort 189

fr 4. mai, 17.00 uhr

hans peter gruber, thomas sigl grenobler brücke 2, innsbruck

treffpunkt

Uferpromenade am rechten Innufer, südlich der neuen Brücke, 6020 Innsbruck
Eintritt frei
keine Anmeldung erforderlich

hans peter gruber

geb. 1970; Architekturstudium an der Universität Innsbruck; seit 2002 selbständiger Architekt; seit 2009 Lehrbeauftragter an der Universität Innsbruck; Bauten u. a. 2005–06 Dachbodenausbau T., Kufstein; 2010 Haus H., Elbigenalp; 2015–17 Revitalisierung Hof Neuhäusl, Scheffau

thomas sigl

geb. 1970; Bauingenieurstudium an der Universität Innsbruck; seit 2004 Büro in Innsbruck; Projekte u. a. 2008 Bahnunterführung, St. Johann; 2011 Seilhängebrücke, Garmisch; 2012 Seilhängebrücke, Längenfeld; 2013 Neutrassierung Felbertauernstraße nach Felssturz Schildalm; 2014 Erlacherbrücke, Ellbögen; 2017 Straßenbrücke Rotholz

Die direkt an die bestehende Straßenbrücke „Grenobler Brücke“ angeschlossene, neue Straßenbahnbrücke über den Inn ist ein wesentlicher Bestandteil der geplanten Regionalbahn zwischen Völs und Rum. Den von der Stadt Innsbruck 2015 ausgeschriebenen geladenen Wettbewerb gewannen Hans Peter Gruber (Architektur) und Thomas Sigl (Tragwerksplanung), die damit nach der Tifflis-Brücke und der St. Bartlmä-Brücke ein drittes, gemeinsames Brückenbauprojekt in Innsbruck realisieren konnten.

Ihre Lösung besteht in einer Fachwerksbrücke in Verbundbauweise, in die unterhalb der Straßenbahntrasse ein Fuß- und Radweg integriert ist. Das über drei Felder gespannte Tragwerk wird durch ein Stahlfachwerk mit aufbetonierten Stahlbetonfahrbahnplatten gebildet, das auf den beiden Pfeilern unverschieblich und auf den Widerlagern beweglich aufliegt. Die Situierung des Fuß- und Radwegs im Brückenfachwerk ermöglicht eine witterungsgeschützte und vor allem niveaugleiche Querung des Inns ohne Zugangstreppen oder lange Rampen.

Das „Vor Ort“-Gespräch bietet die Möglichkeit diese neue Brücke zu besichtigen, die durch eine einheitliche Gestaltung der Randbalken und Geländer sowie ein übergreifendes Beleuchtungskonzept eine neue Einheit mit der Bestandsbrücke bildet.



1, 2 Grenobler Brücke 2, Innsbruck
Fotos Johannes Felsch

vorschau		architekturtag 2018
fr 8. und sa 9. juni		architektur bewegt
fr	08. 06. 18	15.00 Uhr bis 17.00 Uhr
		ab 15.00 Uhr
		18.30 Uhr
		20.30 Uhr

veranstaltungsort
Rundlokschuppen
Hauptfrachtenbahnhof 7
6020 Innsbruck

architekturtag 2018
Ein österreichweites Projekt der Kammern der ZiviltechnikerInnen und der Architekturstiftung Österreich
Nähere Informationen zum detaillierten Programm finden Sie im Programmheft, das im Mai erscheinen wird bzw. unter www.aut.cc oder www.architekturtag.at

führungen durch das Frachtenbahnhofsareal mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten
film „Citizen Jane“
podiumsdiskussion zur Zukunft des Frachtenbahnhofsareals u. a. mit Konrad Bergmeister (BBT), Wolfgang Andexlinger (Stadtplanung), Max Rieder (Architekt), einem Vertreter der ÖBB sowie Jugendlichen aus der Kunst- und Architekturschule bilding; Moderation: Arno Ritter
live film remix „Trains of Thoughts“ mit Musik von Sofa Surfers

Unter dem Motto „Architektur bewegt“ finden am 8. und 9. Juni in ganz Österreich die Architekturtag 2018 statt. In Tirol konzentriert sich das Programm ganz auf den Innsbrucker Frachtenbahnhof und dessen städtisches Potential. Denn dieses Areal ist zwar seit vielen Jahren Projektionsfläche von Politik und Verwaltung als zukünftiger Stadtteil, in der öffentlichen Wahrnehmung aber weitgehend unbekannt.
Ausgehend von dem um 1900 errichteten Rundlokschuppen als zentralem Veranstaltungsort finden zahlreiche Führungen, Stadtpaziergänge sowie eine Podiumsdiskussion statt, die sich mit den vorhandenen Qualitäten und zukünftigen Möglichkeiten dieses Areals zwischen Hauptbahnhof und Sill sowie zwischen der ab 2018 neuen Stadtbibliothek im Pema 2 und dem gewerblich genutzten St. Bartlmä auseinandersetzen.

ausschreibung **auszeichnung des landes tirol für neues bauen 2018**
bis 15. juni

unterlagen Zur Einreichung gefordert ist eine Dokumentation des jeweiligen Bauwerks in Form von 3 bis 5 Blättern pro Projekt, im Format A4 in zweifacher Ausfertigung, davon einmal aufgezogen auf 1 cm starkem Kapa und einmal in Form einer Mappe für die Jurybeurteilung; mindestens eine Tafel muss auf der Vorderseite Angaben zur Projektbezeichnung, Standort, ArchitektIn und BauherrIn enthalten sowie ein **datenträger** mit Bildmaterial (min. 10 Fotos, Außen- und Innenaufnahmen, druckfähig im Format A5), Publikationsplänen (Lageplan, Grundrisse, Schnitte) sowie dem ausgefüllten Datenblatt, das Sie in der digitalen Version der Ausschreibung auf aut.cc finden.
abgabetermin bis 15. 06. 2018 (Poststempel)
adresse aut. architektur und tirol
Lois-Welzenbacher-Platz 1
6020 Innsbruck

ausschreibung
Das Land Tirol, die Kammer der ZiviltechnikerInnen | Arch+Ing Tirol und Vorarlberg, Sektion ArchitektInnen, die ZV – Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs, Landesverband Tirol sowie **aut. architektur und tirol** laden ein zur Einreichung hervorragender Bauten für die „Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen 2018“.
qualifikation
Eingereicht werden können in Nord- und Osttirol ausgeführte Bauwerke, die von ArchitektInnen bzw. IngenieurInnen geplant wurden. Als Voraussetzung gilt, dass die Fertigstellung zwischen 2016 und 2018 erfolgte und die im Bauwerk angelegte Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Zeit in ästhetischer wie innovatorischer Hinsicht als besonders vorbildlich zu bezeichnen ist.
Da der Begriff „Neues Bauen“ möglichst umfassend aufgefasst werden soll, beziehen sich die Auszeichnungen nicht nur auf das Fachgebiet Architektur, sondern auch auf Leistungen des Bauingenieurwesens. Arbeiten können von jeder Person (ArchitektIn, BauingenieurIn, BaumeisterIn, BauherrIn, Bauträger etc.) eingereicht werden. Einreichende ist Freitag, 15. Juni 2018.



1 Frachtenbahnhof
2 Rundlokschuppen
Fotos aut

in memoriam **norbert heltschl (1919 – 2017)**

Auszug aus der Grabrede von Hanno Schlögl

norbert heltschl
geb. 1919 in Imst; 1941 – 48 Architekturstudium an der TH Stuttgart und an der TU Graz; 1947 – 80 Professor an der Bundesgewerbeschule/HTL Innsbruck; Architekturbüro in Innsbruck; u. a. Präsident der ZV Tirol sowie Vorstandsmitglied der Ingenieurkammer für Tirol und Vorarlberg; gestorben im Dezember 2017

bauten und projekte (Auswahl)
1950 Haus Heltschl, Weinberg, Imst; 1953 Hauptschule Feldkirch Levis; 1955 Autohaus VOWA, Innsbruck; Kino Imst; 1955 – 57 Atelier-Haus Stimpfl, Imst; 1957 Café Meier, Landeck; 1958 Kino Wattens; Kino Schwaz; 1958 – 61 Schwimmbad Tivoli, Innsbruck; 1958 – 63 Kirche und Widum Landeck-Bruggen; 1959 Kaufhaus Saurer, Reutte; 1960 Gemeindehaus Vils; Metallwerk Plansee; 1960 – 64 Ferienhaus Heltschl – Wiesenhaus, Imst; 1962 – 64 Autohaus Ford-Fehr, Rankweil; 1963 Lepradorf-Klinik Ifakara, Afrika; 1963 Ferienhaus Schöpf, Gardasee; 1963 – 65 Volksschule Unterstadt, Imst; 1963 – 67 Internat Mariannhill, Landeck; 1965 – 67 Kirche Zu den Heiligen Engeln, Imst/Brennbichl; 1966 Autohaus Citroen Virgolini, Neurum; 1966 – 72 Hauptschule Vils; 1966 – 73 Wohnbauten Auf Arzill, Imst; 1967 Universitäts-sportstätten, Innsbruck (mit Peter Pontiller und Peter Swienty); 1968 Hauptschule Feldkirch Altenstadt; 1971 – 73 BTV, Imst; 1971 – 75 Terrassenhaus Hötting, Innsbruck; 1975 – 76 Höhere Technische Lehranstalt, Imst; 1975 – 78 Arzbergsiedlung (mit Josef Lackner, Horst Parson und Anton Klieber); 1976 Terrassenhaus Hungerburg; 1977 Reihenhausanlage Kranebitten; 1980 Studie „Verhinderung der Autobahn Ulm-Mailand über Fernpass und Gurgltal“; 1982 Hypo Bank, Imst; 1983 Getreidesilo, Zams; 1989 Erlebnisbad, Lech; 1994 Friedhof, Imst; 1997 Musikpavillon, Imst; 1999 Neugestaltung der Werkskapelle der Kirche Landeck-Bruggen (mit Bettina Hanel); 2002 Neugestaltung Kirche Landeck-Bruggen

„Eine Architektur, welche nicht den Anspruch auf Kunst erhebt, ist keine Architektur.“ (Norbert Heltschl)

1919 als Sohn einer Imsterin und eines britischen Kolonialoffiziers aus Manchester in Tirol geboren, zeigt Norbert Heltschl schon früh Interesse fürs Zeichnen und Malen. Einer durch seine Mutter ermöglichten Begegnung mit Prof. Schmitthenner aus Stuttgart entspringt der Wunsch Architekt zu werden. Nach dem Besuch der Staatsgewerbeschule in Innsbruck, beginnt Heltschl 1941 sein Studium an der Technischen Hochschule in Stuttgart bei den Professoren Bonatz und Schmitthenner, das er 1945, unterbrochen durch seinen Kriegseinsatz in Stalingrad, mit dem Diplom bei Schmitthenner abschließt.

Trotz der Polemik gegen die Weissenhofsiedlung in Stuttgart durch Bonatz und Schmitthenner, sollte Le Corbusier, der dort zwei Häuser baute, zu Heltschls prägendem Vorbild werden, auf das er sich ein Leben lang bezieht und ohne dessen Einfluss sein Werk, seinen eigenen Worten nach, nicht möglich geworden wäre.

Als wissenschaftlicher Assistent bei Prof. Zotter in Graz begegnet er anlässlich einer Lehrveranstaltung der Studentin Maria, die er wenig später heiratete. Sie wird nicht nur fachliche Dialogpartnerin, sondern auch Mutter der fünf Kinder.

1947 beginnt Heltschls Lehrtätigkeit an der Gewerbeschule in Innsbruck, seine Abneigung gegen falsch verstandene Tradition und sein Enthusiasmus für Le Corbusier motivieren ihn, seinen Schülern ein modernes Verständnis von Architektur zu vermitteln. Die durch ihn als Lehrer uns vermittelte Bewusstseinsbildung kann nicht hoch genug geschätzt werden und er hat viele von uns zum Studium der Architektur motiviert. 1952 eröffnet er sein Büro und kämpft mit gleichem Engagement wie in der Lehre gegen den Bürokratismus und die gesellschaftliche Ignoranz gegenüber zeitgenössischer Architektur und Kunst in Tirol. Er zählt damit zu jenen treibenden Kräften, die nach Welzenbacher, Holzmeister und später u. a. mit Lackner und Parson den Boden für Neues aufbereiten.

Heltschls früh postulierten Gestaltungsgrundsätzen ist es zu danken, dass der Verzicht auf Monumentalität, die Berücksichtigung des menschlichen Maßstabs und die Integration der Kunst im Sinne eines Gesamtkunstwerks thematisiert werden. Der Aphorismus Albert Einsteins, „man soll alles so einfach machen wie möglich, aber nicht einfacher“, trifft im Wesentlichen auf seine Arbeit zu. Beispielhaft dafür steht das Freibad Tivoli aus dem Jahr 1958. Mit der simplen wie herausragenden Idee einer quer über das Areal führenden Brücke, werden wichtige Funktionen mit leichter Hand gelöst, wodurch erzielten architektonischen Mehrwert einmal ganz abgesehen. Mit diesem Bau stellt Heltschl



1 Norbert Heltschl
Foto privat

neben Roland Rainer, Karl Schwanzler und der Arbeitsgruppe 4, eine Verbindung zur internationalen Moderne nach dem Krieg wieder her.

Einige seiner richtungsweisenden Bauten seien genannt: Das Autohaus VOWA in Innsbruck, 1955, setzt neue Maßstäbe in der Industriearchitektur, die Kirche Bruggen in Landeck, 1959, besticht durch ihre spirituelle Aura, das Ferienhaus Schöpf am Gardasee, 1963, zählt zu den besten dieser Zeit, die Leprastation Ifakara in Tansania, 1963, beweist, dass ein geringes Budget einem intelligenten Ergebnis nicht im Wege steht, das Internat Mariannhill in Landeck, 1964, inzwischen bis zur Unkenntlichkeit saniert, kann sich mit renommierten Bauten in Japan messen und die Volksschule Unterstadt in Imst, 1965, wird beispielgebend für nachfolgende Schulbauten.

Heltschls widerständiger Geist widmet sich beharrlich dem Kampf gegen alles, was einer gesellschaftspolitischen Weiterentwicklung im Wege steht. So engagiert er sich als Vorstandsmitglied der Architektenkammer gegen die Beamtenplanung mit der Forderung, Aufträge der öffentlichen Hand ausschließlich über Architektenwettbewerb zu vergeben. Als Präsident der Tiroler Zentralvereinigung der Architekten Österreichs ist er kritischer Geist und Anreger, was ihm mit der Verleihung der lebenslangen Ehrenpräsidentschaft gedankt wird. Kritische Artikel zu aktuellen Themen, sein Einsatz für den Umwelt- und Naturschutz sind beispielhaft und prägen seine Biografie.

Schnell wechselnden Ismen begegnet er stets skeptisch und gegenüber den über den Globus verteilten Bauten von Stararchitekten hegt er kritische Vorbehalte, da sie die gesellschaftlichen Verhältnisse und das Lebensumfeld der Menschen meist nicht zu verbessern vermögen.

Lieber Norbert, von Deinen Schülern in liebevollem Respekt auch der „He“ genannt, Du wirst uns als unkonventioneller Lehrer und mahnender Freund für immer unvergesslich bleiben.

aut: feuilleton **stadtplanung und das potenzial der universitäten** ein plädoyer von rainer köberl

stadtplanung und das potenzial der universitäten ein plädoyer, entstanden 2011

Problemlösungen in der „Stadt“ verlangen, je nach Aufgabenstellung, ein breites und/oder konzentriertes Denken, gesellschaftliche Untersuchungen und Folgerungen daraus, präzise architektonische Eingriffe oder Akupunkturen genauso wie „große Operationen“. Denn die Stadt ist ein soziales, kommunikatives wie komplexes „Nervensystem“ und muss deshalb interaktiv und interdisziplinär gedacht werden. Doch wie soll das passieren? Was heißt „planen“ in einer Stadt und wer plant diese? Wie soll man agieren, wie reagieren? Welche Entscheidungen bedingt die Perspektive von „oben“ und von „außen“, welche von „unten“ und von „innen“? Wer stellt die Fragen nach dem „Ganzen“ und den „Teilen“, wer nach der „Harmonie“ und den „Dissonanzen“?

Die Stadtplanungsgremien unserer Städte versuchen ihr Bestes, oft im Reagieren auf aktuelle Entwicklungen, sind jedoch im Verhältnis zur Komplexität und Wichtigkeit ihrer Aufgabe wohl tendenziell mit zu geringen finanziellen Mitteln und Personal ausgestattet. Dem gegenüber existiert das Potenzial der denkenden und empfindenden jungen „ArchitektInnen“ an den Universitäten. Eigentlich kann ich mir eine sinnvolle Stadtplanung, wie immer man diese auch versteht, gar nicht ohne die Integration dieses Potenzials vorstellen, da vor allem für die intensive Auseinandersetzung mit Themen der Stadt durch „freie“ ArchitektInnen meist keine finanziellen Mittel zur Verfügung stehen. Gezielt ausgewählte Institute aus dem europäischen Raum könnten daher eingeladen werden und müssten kontinuierlich, in Zusammenarbeit und im Austausch mit politischen, universitären und kulturellen Einrichtungen, eine Stadt über Jahre hinweg „beackern“. Jedes erarbeitete Projekt oder Thema wäre Grundlage für eine neue Betrachtung des Urbanen oder Widerspruch zum Vorhandenen.

Sicher werden die Aufgaben völlig unterschiedlich sein, sie ergeben sich aus den Bedürfnissen der Stadt ebenso wie aus den persönlichen Befindlichkeiten der Studierenden aus „aller Herren Länder“ und den möglicherweise „eigenwilligen“ Perspektiven der Lehrenden auf die jeweilige Stadt. Es könnten Impuls gebende 1:1 Projekte genauso entstehen wie intensive Überlegungen zu Grünräumen und zur Landschaftsgestaltung, Auseinandersetzungen mit dem Zeitmanagement einer Stadt oder dem Umgang mit Abwässern, es könnten Impulse auf Grundlage präziser Quartiersbetrachtungen entwickelt werden, die sich mit sozialen Themen beschäftigen und architektonische Interventionen sowie gesellschaftliche Reaktionen erzeugen bzw. nachhaltige Konzepte zur Energieerzeugung oder dem Energiesparen erdacht werden.

Es sollte „alles passieren“ dürfen, jedoch müssten die Projekte immer wieder in der jeweiligen Stadt verankert und in den realen Kontext eingebettet werden. Die stete „Zusammenarbeit“ mit einer Stadt wird damit eine Herausforderung für die Stadt. Wie wird die Stadt reagieren? Werden universitäre Impulse die Wahrnehmung der Bevölkerung auf die Stadt ändern, vor allem dann, wenn diese kontinuierlich in öffentliche Diskussionen eingebracht werden? Natürlich müsste „die Stadt“ fähig sein, als offener und fordernder „Bauherr“ in diesem Prozess, eben wie ein guter „Bauherr“, mitzugestalten, wodurch neben den Anregungen und Lösungsansätzen eine zukunftsorientierte „Stimmung“ in der Stadt entstehen könnte, die das Wesentlichste unserer Umwelt und die qualitative Gestaltung unseres Lebensraumes zum Thema macht.

neues salzburg – zwischen erinnerung und zeitgenossenschaft. anmerkungen zu einer ausstellung im museum der moderne salzburg

Die „Accademia di architettura di Mendrisio“ entwickelte im Rahmen von Diplomarbeiten auf Anregung von Walter Angonese (Professor in Mendrisio und Vorsitzender des Gestaltungsbeirats in Salzburg) mit 122 Studierenden Projekte zu ausgewählten Arealen im Stadtgebiet von Salzburg, die unter der Betreuung von 15 international bekannten ArchitektInnen erarbeitet wurden (Manuel und Francisco Aires Mateus, Walter Angonese, Michele Arnaboldi, Valentin Bearth, Martin Boesch, Frédéric Bonnet, Mario Botta, Jan De Vylder, Yvonne Farrell und Shelley McNamara, Quintus Miller, João Nunes – João Gomes da Silva, Valerio Olgiati und Jonathan Sergison).

Eine Auswahl dieser Projekte wurde in einer äußerst gut besuchten Ausstellung im Museum der Moderne am Mönchsberg gezeigt. Mit Unterstützung der Stadt Salzburg und in Zusammenarbeit mit der „Initiative Architektur“ wurde ergänzend ein umfangreiches Begleitprogramm organisiert.

Am Beginn des Prozesses wurden folgende Fragen¹ formuliert, die in ihrer Präzision wie Schärfe teilweise auch in Städten ähnlicher Größe gestellt werden könnten – und wie so oft – fast wichtiger und inspirierender sind als manche konkreten Antworten:

- Mit welchen Maßnahmen kann die Altstadt aufgewertet werden?
- Wie sollen die innerstädtischen Erholungsräume der Stadt verbessert oder erweitert werden?
- Wie können vorhandene Restflächen nutzbar gemacht werden?
- Was macht diese Stadt unverwechselbar?
- Sollen in Zukunft neue Wahrzeichen der Stadt geschaffen werden?

„neues salzburg“

Die im Museum der Moderne in Kooperation mit der Accademia di architettura di Mendrisio gezeigte Ausstellung war von 11. November 2017 bis 25. Feber 2018 zu sehen.

www.museumdermoderne.at

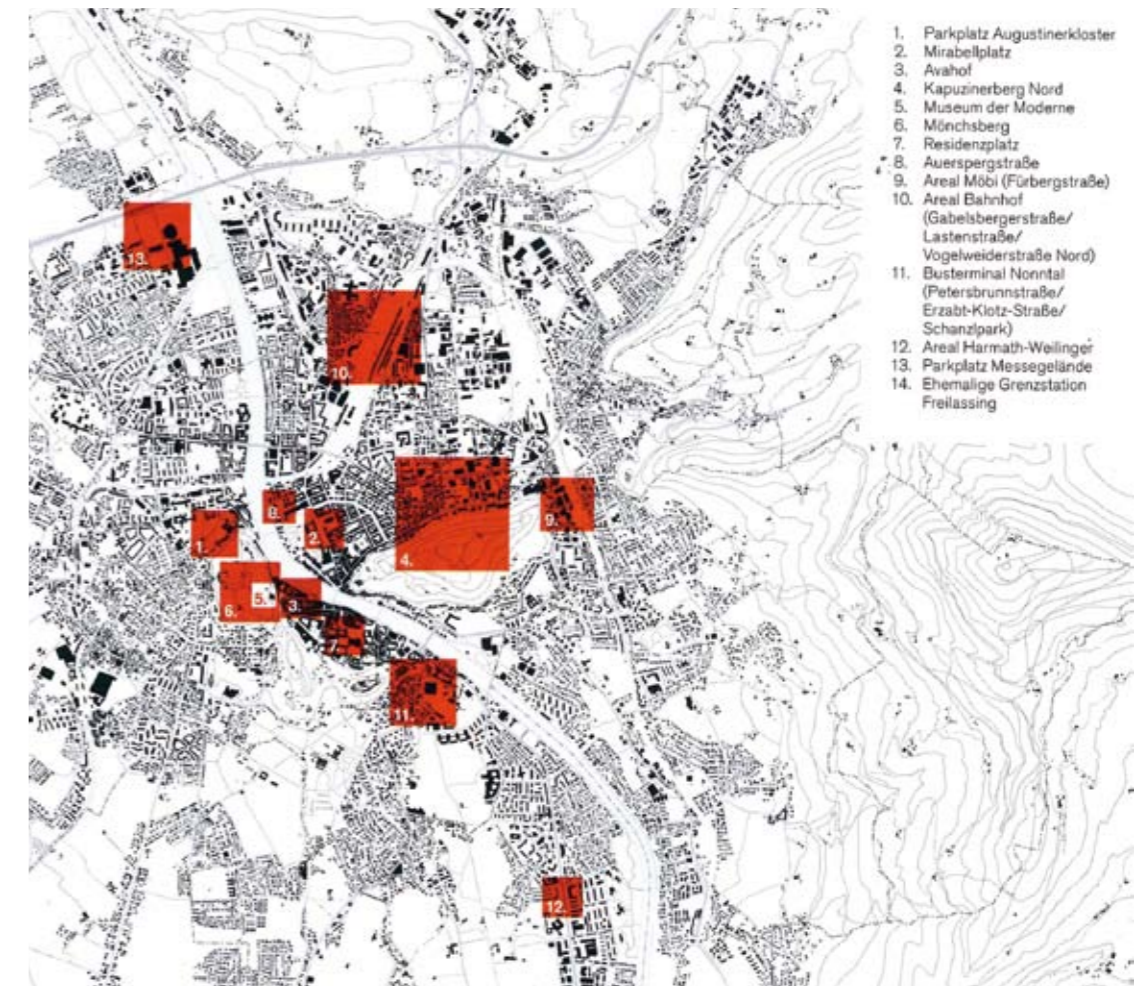
Eine kleine Auswahl der Projekte für Salzburg findet man in der Publikation „Accademia di architettura. Annuario Yearbook 2017“, Mendrisio Academy Press

ISBN 978-88-8762-48-16

- Über welche Zugänge ist die Stadt gegenwärtig erreichbar?
- Wie kann alte Bausubstanz nachhaltig wiederbelebt werden?
- Welche Methoden oder Strategien würden langfristige Perspektiven für die Stadtentwicklung sichern?
- Was macht ein „neues“ Salzburg aus?
- Wie soll sich die Stadt in Beziehung zum Umland und benachbarter Städte positionieren?
- Welchen Stellenwert haben Landschaft und Natur in dieser Stadt?
- Wie können gegenwärtig getrennte Stadtteile miteinander verbunden werden?
- In welche Richtung soll sich die Stadt erneuern?
- Welche Stadtteile bedürfen einer Aufwertung durch architektonische Eingriffe?
- Braucht es mehr öffentliche Räume in dieser Stadt?
- Inwieweit kann die Stadt baulich verdichtet werden?
- Wie kann in der Stadt neuer qualitativer Lebensraum geschaffen werden?
- Ist die Altstadt ein Museum?
- Welche Potenziale stecken in den Randzonen der Stadt?
- Welche innerstädtischen Barrieren gibt es in der Stadt?

- In welcher Form kann der historischen Altstadt neue Bausubstanz hinzugefügt werden?
- Welche Qualitäten hat die Stadt über ein Zentrum für Tourismus hinaus?
- Wie kann die Stadt den gesellschaftlichen Entwicklungen besser gerecht werden?
- Welche Potenziale besitzt diese Stadt für die Zukunft?

Die Ausstellung von Plänen und Modellen („wie in alten Zeiten“ – Zitat Mario Ramoni) besticht durch die tiefgehende architektonische Auseinandersetzung und die in höchster Qualität dargestellten Arbeiten, in denen die Handschriften der Lehrenden manchmal zu dominant erscheinen. Vermutlich gingen verschiedene wertvolle Aspekte einer möglichen Inspiration für „die Stadt“ auch dadurch verloren, dass die notwendige Konzentration auf eine „Auswahl“ der besten Arbeiten für den prominenten Ausstellungsort, das Aufzeigen unterschiedlichster Varianten zu einem Bauplatz in den Hintergrund drängte. Jedenfalls lässt diese Ausstellung einerseits das enorme Potenzial erkennen, das es zu nützen gilt. Sie zeigt jedoch auch, dass zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Städten und Universitäten unbedingt Kontinuität und Reflexion, vor allem aber auch viel Arbeit vor Ort, im Sinne einer fiktiven „Bauherrschaft“, nötig ist.



1 Seite aus dem Jahrbuch 2017 der Accademia di architettura di Mendrisio

aut: feuilleton

Im Rahmen des „aut: feuilleton“ erscheinen seit 2006 in unregelmäßigen Abständen kritische Statements und gedankliche Interventionen, die einen öffentlichen Diskurs über Architektur und Tirol initiieren sollen.

Der aktuelle Beitrag von Rainer Köberl besteht aus einem, von ihm bereits 2011 verfassten Plädoyer sowie aktuellen Anmerkungen zu einem Beitrag der „Accademia di architettura di Mendrisio“ für Salzburg.

Falls auch Sie sich an dieser Reihe kritischer Statements und gedanklicher Interventionen beteiligen möchten, senden Sie uns bitte Ihren Kommentar per E-Mail an office@aut.cc.

¹ In den Fragen wurde das Wort „Salzburg“ teilweise durch „die Stadt“ ersetzt.

aut: sch ivona jelčić wenig aussicht auf gestaltung

aut: sch

Seit 2012 bespricht Rainer Köberl in der Reihe „small is beautiful“ kleine Projekte und gestalterische Lösungen, deren Qualitäten er zu vermitteln versucht. Mit „aut: sch“ wird die **aut: info** um eine Artikelreihe bereichert, in der sich die Kulturjournalistin Ivona Jelčić kritisch mit unterschiedlichen Themen unserer un/gestalteten Umwelt auseinandersetzen wird.



ivona jelčić

geb. 1975; schreibt als Kulturjournalistin über bildende Kunst, Architektur und Kulturpolitik; studierte Komparatistik und Romanistik an der Universität Innsbruck; von 2008 bis 2017 Leiterin des Kulturressorts der Tiroler Tageszeitung

Während der Weihnachts-, Fisch- und sonstigen Märkte dominiert auf dem Innsbrucker Marktplatz hölzerner Hüttenzauber. Machen die Events einmal Pause, hat man wieder freie Sicht – und zwar auf unterschiedliche zweckdienliche Kästen und (Strom-)Kasteln, Lüftungsanlagen, Parkgaragen-Aufgänge etc. Im vergangenen Herbst ist zu diesem planlosen Allerlei in der nordwestlichen Ecke des Platzes ein rätselhafter granitgrauer Block dazugekommen. Man muss ihm zugute halten, dass er sich im Vergleich zum bereits Vorhandenen richtiggehend elegant ausnimmt. Hinter der spiegelblanken Fassade und tief darunter verbirgt sich ein neues Hochwasserpumpwerk der IKB. Für seine Einhausung war der diesbezüglich bereits erprobte Architekt Karl Heinz (siehe auch Pumpwerke Sillmündung, Émile-Béthouart-Steg, Reichenau) zusammen mit Gerhard Walter zuständig.

Dass das Pumpwerk, das die Altstadt bei starken Regenfällen entlasten soll, ausgerechnet am schon so arg verhüttelten Marktplatz entstehen musste und nicht zum Beispiel in die Markthalle integriert werden konnte, hat in der Stadtplanung und im Gestaltungsbeirat für wenig Freude gesorgt. Vermutlich auch deshalb wurde dem Bau noch (irgend)eine Funktion aufgebremmt, namentlich die einer Aussichtsplattform, die westseitig über eine Treppe erreichbar ist und in das zum Bug gerundete, ostseitige Schmalende mündet.

Allerdings ist nicht so recht klar, auf welche Aussicht der Blick von diesem in die Länge gezogenen Krähennest aus gelenkt werden soll. Auf den Platz selbst – siehe Beschreibung oben – wohl eher nicht. Wenigstens stehen drüben, auf der anderen Innseite, die Nordkette und die bunte Häuserzeile von Mariahilf verlässlich Modell. Man kann also von der Plattform aus zuschauen, wie die Touristen davon Fotos schießen – die meisten tun das übrigens nach wie vor zu ebener Erde vom Innufer aus.



Man kann aber auch einfach dem Inn dabei zuschauen, wie er – unbeeindruckt und vor allem gänzlich unbehelligt von innerstädtischen Gestaltungsfragen – ostwärts fließt. Die Beziehung oder vielmehr Nicht-Beziehung zwischen Stadt und Fluss zeigt sich am Marktplatz besonders gut, weil sich nirgends sonst in der Innenstadt so viel öffentlicher Raum zum Inn hin erstreckt – und trotzdem nicht als Ort gestaltet wird, an dem Stadt- und Flussraum eine Verbindung eingehen können. Diesbezüglich eröffnen sich von der Plattform aus noch weitere Aussichten, und zwar auf das andere Ufer ein paar hundert Meter weiter flussabwärts: Dort an der Innbrücke harren die Reste des ehemaligen Kiosks und der öffentlichen Toilettenanlage seit Jahren einer Neugestaltung. Die 2012 vom Kollektiv Tortenwerkstatt gebaute „stattSTUBE“ war eine temporäre Möglichkeitsform, es gab danach noch verschiedenste Ideen und Konzepte. Inzwischen ist das Nachdenken über die Zukunft dieses Ortes Teil des Anpruggen-Stadtentwicklungsprozesses, wobei es nicht nach einer baldigen Entscheidungsfindung aussieht. Anstatt des öffentlichen Raums gestaltet Innsbruck entlang des Inns derweil eben seine Hochwasserpumpenanlagen.

1 Marktplatz
2 Ehemaliger Kiosk
Fotos aut

small is beautiful der innsbrucker bahnhofviadukt lichtakupunktur entlang eines stadtmeridians

small is beautiful

Eine lose Reihe von Artikeln, in denen Rainer Köberl kleine, gute, „unterbelichtete“ architektonische Arbeiten bespricht.

1 „Der Viadukt ist seit ca. 150 Jahren das größte Bauwerk in der Stadt Innsbruck, er reicht von der Hallerstraße bzw. vom Inn bis zum Hauptbahnhof. Der namenlose Viadukt ist nicht nach seinem Erbauer benannt, der Grund dafür ist nicht bekannt. Die am Viadukt entlang führende ehemalige Viaduktstraße heißt heute seltsamerweise Ing.-Etzel-Straße, obwohl Karl Etzel mit dem Bau dieses Streckenabschnitts nichts zu tun hatte.“ (Wolfgang Morscher) Daten nach Helmut K. Mißbach, Eisenbahnen in Tirol, 1979

2 Teamwerk Architekten, Architekturbüro in Innsbruck, gegründet 1997 von Borislav Ilic und Hannes Unterluggauer

3 Lichtfabrik Halotech, Innsbruck, entwickelt Beleuchtungskonzepte und baut unterschiedliche Arten von Sonderleuchten. Geschäftsführer: Ernst Mitterndorfer

carl-ritter-von-ghega-platz

Anlässlich des Baus der neuen „ÖBB-Haltestelle Messe“ schlage ich vor, Carl Ritter von Ghega in Innsbruck doch noch einen nach ihm benannten Platz zu widmen. Konkret könnte der Zwickel zwischen Claudiastraße und Ing.-Etzel-Straße in Richtung Viaduktbögen zu einer verkehrsfreien Fläche erweitert werden und ein Vorbereich zur Messe, belebt durch die Vorzonen von ca. zehn Viaduktbögen entstehen. Nach Bau der „Haltestelle Messe“ und einer wohl irgendwann kulturellen Bespielung des „Sieben Kapellen Areals“ und des „Museum Quartier Zeughaus“ könnte so eine weitgehend autofreie bzw. autoberuhigte Zone zwischen Sill und Messe realisiert werden.

Nähere Informationen sowie eine Skizze zu diesem Vorschlag finden Sie in der digitalen Version dieses „Small is Beautiful“-Beitrags auf aut.cc

Dort finden Sie auch eine Skizze der Viaduktbrücke über den Inn von Alvar Aalto, der offensichtlich 1924 Innsbruck besucht hat.

Carlo Ghega wurde 1802 als Sohn albanischer Eltern in Venedig geboren. Der Erbauer der Semmeringbahn wurde kurz vor deren Fertigstellung, 1854, in den Ritterstand erhoben und hieß ab dann Carl Ritter von Ghega. Er entwarf u. a. ein Eisenbahnnetz für die Habsburgermonarchie und verfeinerte die Pläne des Ingenieurs Alois Negrelli aus dem Jahre 1838 für die Eisenbahnstrecke von Kufstein nach Innsbruck. Zwei Jahre vor seinem Tod, 1860, wurde seine Dienststelle aufgelöst, da die letzte Eisenbahn in der Donaumonarchie privatisiert wurde. Diesem genialen Kopf und seinem Besuch vor Ort verdanken wir den Innsbrucker Bahnviadukt, der ursprünglich als geschütteter Bahndamm geplant war.¹

In der Stadt wird der Viadukt als trennendes Element wahrgenommen, da er in den nach seiner Erbauung entstandenen Entwicklungen stadtstrukturell immer in „Vorder-“ und „Rückseite“ getrennt gedacht wurde bzw. die ursprünglich offene Struktur bis auf einige Straßendurchfahrten, zuerst mit kleinen Gewerbebetrieben, später je nach Lage auch durch Geschäfte und Gastronomie-lokale, völlig zugewachsen ist. Umso mehr haben die verbliebenen offenen Stellen – die Durchfahrten – große Bedeutung für das Stadterlebnis. Doch weder der Besitzer des Bauwerks, die ÖBB, noch die Stadt Innsbruck als Verantwortliche für den öffentlichen Raum richteten ein Augenmerk darauf, bis 2011 Robert Possenig von der ÖBB-Immobilienmanagement GmbH, einer der Verantwortlichen für den Viadukt, eine Bestandsaufnahme und Studie für die sogenannten „Bögen“ beim Architekturbüro Teamwerk² in Auftrag gab.

Die naheliegende Idee, sich auf jene offenen Durchfahrten zu konzentrieren, an denen mit Hilfe relativ minimaler Eingriffe maximale Wirksamkeit für den öffentlichen Raum zu erzielen wären, war Quintessenz dieser Studie. In Zusammenarbeit mit der Lichtfabrik Halotech³ entstand daraus das Konzept, den Durchfahrten ein besonderes Licht zu geben, dessen beabsichtigte Charakteristik und daraus folgende notwendige Lichtquellenpositionen die Gestaltung bestimmen sollten. Die erste Wahl fiel auf zwei relativ schmale Durchfahrten – jene in die Kapuzinergasse und jene nahe am Inn (Ing.-Etzel-Straße 173 – 174) –, die nacheinander in den Wintertagen 2011 und 2012 in Beisein von Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer eröffnet wurden, konnte doch die Stadtgemeinde überredet werden, sich an den Kosten zu beteiligen.

Das perfekte gleichmäßige Ausleuchten des Betonbogengewölbes verlangte neben linienförmigen Lichtquellen eine relativ niedere Position von zusätzlichen punktförmigen Leuchten, die in Folge dessen in ein breites rostiges Blechband integriert wurden, welches in einem Abstand von der Wand montiert, die linienförmigen Lichtquellen abschirmt und eine einfache Verkabelung ermöglicht. Der etwas aufwändig wirkende Eingriff durch die Blechbänder wird jedoch durch das eine ge-



wisse Ruhe ausstrahlende Licht, dass dieser Gegend gut tut, gerechtfertigt.

Von Halotech wurde in weiterer Folge 2013 ein Beleuchtungskonzept für die Durchfahrt und die davon konstruktiv getrennten Durchgänge in der Dreiehligenstraße entwickelt. Bedingt durch die drei unterschiedlich breiten Raumzonen wurden hier drei abgehängte Stahlhohlprofile mit integrierten Punktlichtern gewählt, die in diesem Falle nicht die Gewölbe, sondern die Wände beleuchten. Das erscheint um so sinnvoller, als Ernst Mitterndorfer hier anregte, entweder Heimo Zobernig oder Lois Weinberger für einen künstlerischen Beitrag zu gewinnen. Mittlerweile ist Innsbruck neben Weinbergers wunderbarem rostigen Käfig bei der SoWi noch um zwei Arbeiten von Lois Weinberger (Lack auf Stahlplatten) reicher. Während das Konzept Weinbergers bei der SoWi eigentlich eine Pflege nicht vorsah, verlangen seine Bilder hier einen achtsamen Umgang, der auch einigermaßen gelingt. Denn durch ein gewisses „Draufschauen“ und wohl auch durch das gute Licht sind bisher nur geringe Beschädigungen entstanden.

Diese vorgestellten Lichtakupunktur sollen dazu anregen, auch an einem zweiten Stadtmeridian – dem Inn und seinen Brücken – eventuell mit Licht zu arbeiten, sind doch die Brücken wesentliche Verbindungselemente zwischen den Stadtteilen. Darüber hinaus könnte endlich eine der wichtigsten Durchfahrten der Stadt – jene zwischen Pema 1 und dem Sillpark, die neuerdings durch einen engen und langen Fußgängertunnel erweitert wurde – ebenso sensibel behandelt werden, wie es die ÖBB bisher vorgemacht hat.

1 Durchfahrt und Durchgänge Dreiehligenstraße
2 Durchfahrt Kapuzinergasse
Fotos Günter Richard. Wett

aut: intern werden sie mitglied, aut: freund oder aut: förderer

mitgliedschaft – jahresbeiträge

1.500,- aut: förderer

750,- aut: freunde

190,- Einzelperson

80,- AbsolventIn/PensionistIn

25,- StudentIn

10,- Portospende (ohne Mitgliedschaft)

bankverbindung

BTV Bank für Tirol und Vorarlberg
BIC: BTVAAT22
IBAN AT70 1600 0001 0026 8086

aut: info

Zusendung der Programmzeit-schrift und/oder Aufnahme in den E-Mail-Verteiler telefonisch 0512. 57 15 67 oder per E-Mail an office@aut.cc

aut. architektur und tirol ist ein Verein, der zu einem großen Teil von seinen Mitgliedern getragen wird, die damit die kontinuierliche Arbeit unterstützen und die Realisierung der vielfältigen Aktivitäten ermöglichen. Zusammen mit den Sponsorengeldern tragen die Mitgliedsbeiträge zu einem ausgesprochen hohen Eigenfinanzierungsanteil des **aut** bei.

Mehr denn je sind wir auf diese Unterstützung durch unsere Mitglieder, **aut: freunde** und **aut: förderer** angewiesen. Unsere Mitglieder erhalten Ermäßigungen bei Publikationen und Exkursionen und werden laufend über aktuelle Projekte und Veranstaltungen informiert. Freunde und Förderer des **aut** werden zudem zu speziellen Veranstaltungen wie dem jährlichen Abendessen eingeladen.

aut: mitglieder (stand 01/2018)

Adamer + Ramsauer Architekten, Wolfgang Andexlinger, ao-architekten ZT GmbH, **Architekten Loudon & Habeler ZT GmbH**, Kathrin Aste, **ATP Planungs- und Beteiligungs AG**, Maria Auböck, Christian Bailom, Bartenbach GmbH, Renate Benedikter-Fuchs, **Binderholz GmbH**, Dieter Mathoi Architekten ZT GmbH, Geri Blasisker, Silvia Boday, Bosshard & Luchsinger, Andreas Brandner, Eva Brenner, Alfred Brunnsteiner, Stephan Bstieler, BTV Bank für Tirol und Vorarlberg, Norbert Buchauer, Jörg Büchlmann, Paul Burgstaller, Werner Burt-scher, Carlo Chiavistrelli, Stamatia Christodoulaki, **conceptlicht at gmbh**, Hermann Czech, Czernich & Partner, Astrid Dahmen, Die Innsbrucker Grünen, Dietrich Untertrifaller Architekten, Hugo Dworzak, Andreas Egger, Kurt Egger, fasch&fuchs zt gmbh, Martin Feiersinger, Andreas Flora, Florian Lutz . Daniela Amann, Helga Flotzinger, Gerhard Fritz, **Fröschl Bau AG & Co. KG**, Daniel Fügenschuh, Julia Fügenschuh, Fügenschuh Hrdlovics Architekten, gärtner + neururer zt gmbh, Claudia Garber, Mario Gasser, Thomas Giner, Monika Gogl, Karl Gostner, Anni Gratt, Hansjörg Griesser, Manfred Gsott-bauer, Erich Gutmorgeth, Alexander Haider, Doris Hallama, Christoph Haller, Horst Hambrusch, Haslinger & Gstrein GmbH & Co KG, Gerald Hauska, Margarethe Heubacher-Sentobe, Christian Höller, Kurt Höretzeder, Benedikt Hörmann, Gerhard Hof, HOLODECK architects ZT GmbH, **Holzbau Höck GmbH**, Christian Holzknicht, **IIG – Innsbrucker Immobilien GmbH & Co KG**, Dora Iliova, Ilmer-Ilmer GmbH, Imgang Architekten ZT GmbH, **IVB & Stubaitalbahn GmbH**, Jabornegg & Pálffy Archi-tekten, Peter Joas, Nikolaus Juen, Alois Jura-schek, Kammer der ZiviltechnikerInnen | Arch+Ing Tirol und Vorarlberg, Hermann Kastner, Leopold Kaufmann, Oskar Leo Kaufmann, Martin Kinzner, Karl Klammer, Walter Klasz, J. KLAUSNER Pro-fessional Multimedia GmbH, Stefan Klausner, Werner Kleon, Ursula Klingan, Bernhard Knoflach, Rainer Köberl, Cornelius Kolig, Veronika König, Manfred König, Ricarda Kössl, Wolfgang Kritzinger, Michael Kröll, Daniela Kröss, Friedrich Kurrent, LAAC ZT GmbH, Inkarie Lackner, Land Tirol,

Antonius Lanzinger, Manfred Leckschmidt, Lehm Ton Erde Baukunst GmbH, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Barbara Linsberger, Barbara Löffler, LORENZATELIERS, Michael Lukasser, ma. lo architectural office, Gerhard Manzl, Martin Markl, Nikolaus Mathoy, Peter Mayrhofer, Stephan Metzner, Miller & Maranta, Bruno Moser, Thomas Moser, MPREIS WarenvertriebsGmbH, Martin Mutschlechner, **NEUE HEIMAT TIROL**, Armin Neurauder, Alois Neururer, Werner Neuwirth, Peter Nigst, Rainer Noldin, **Obermoser arch-omo ZT GmbH**, Wolfgang Oberstaller, OSG – Osttiroler gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgenos-senschaft, Hanno Parth, Ilse Patzelt, Veit Pedit, Walter Peer, **PEMA Immobilien GmbH**, Georg Pendl, Michael Pfleger, Robert Pfurtscheller, Rüdiger Pischl, Barbara Poberschnigg, Wolfgang Pöschl, Marie-Luise Pokorny-Reitter, Thomas Posch, PPAG architects zt gmbh, Michael Prachen-sky, Prem Architektur, Walter Prenner, Raimund Rainer, Markus Raithmayr, Friedrich Rauch, Iris Reiter, Peter Reiter, Helmut Reitter, **reitter archi-tekten zt gesmbh**, riccione architekten, Robert Rier, Johann Ritsch, Karlheinz Röck, Marianne Rossmann, Kurt RumpImayr, Stefan Rutzinger, Elisabeth Salzer, Martin Scharfetter, Julia Schatz-matt, Barbara Scheiber, Hanno Schlögl, Erika Schmeissner-Schmid, Johannes Schmidt, Jörg Schneider, Arno Schneider, Roman Schöggel, Martin Schönherr, Martin Schranz, David Schreyer, Schwamberger Architecture, seelosarchitekten, Paul Senfter, **Snøhetta Studio Innsbruck GmbH**, **SOLARLUX Austria GmbH**, Gertraud Speckbacher, Stadt Innsbruck, Christoph Steck, Georg Stein-klammer, Michael Steinlechner, Teresa Stille-bacher, Josef Stockinger, Philipp Stoll, Jörg Strelt, Erich Strolz, Daniel Süß, **tatanka ideenvertriebs-ges.m.b.h.**, teamk2 architects, Heinz Tesar, Thomas Thaler, the next ENTERprise-architects, **TIGEWOSI**, Tirol Werbung GmbH, Dieter Tuscher, Andreas Uebele, umfeld architectural environ-ments, undarchitektur, Universität Innsbruck – Bau-fakultät, Simon Unterberger, Veit Urban, Hanno Vogl-Fernheim, Armin Walch, Elias Walch, Christoph Wanner, Peter Watzel, Albert Weber, Nicola Weber, Werkraum Bregenzwald, Hansjörg Wetscher, Anton Widauer, Wiesflecker Architekten, Frank Winter, Erich Wucherer, Raimund Wulz, Wurzer Nagel ZT, ZV Zentralvereinigung der Archi-tektnInnen Österreichs – Landesverband Tirol

aut: dankt siblik. partner für elektro- und haustechnik

weitere informationen

Siblik Elektrik G.m.b.H. & Co. KG
Murbangasse 6
1108 Wien
office@siblik.com
www.siblik.com

Architectural Relations:
Werner Baderl
Tel +43 (0)676/830 063 57
werner.baderl@siblik.com



1, 2 bilding, Innsbruck
Architektur: Studierende des /studio3 der LFU Innsbruck
Leistungen Siblik u. a. Elektro-technische Beratung, Elektro-verteiler, Schaltermaterial
Fotos Günter R. Wett

3 Posthotel, Zell am Ziller
Architektur: SO architects
Leistungen Siblik u. a. KNX Steuerung (Licht und Beschattung), Schaltermaterial, Bewegungssensorik
Foto Siblik

Siblik Elektrik ist ein österreichweit tätiges Unternehmen mit Hauptsitz in Wien und Standorten in Graz, Vöcklabruck und Innsbruck. Das 1938 gegründete Unternehmen verfügt über das umfangreichste Sortiment im Bereich Elektro- und Haustechnik in Österreich und liefert nur hochwertige Produkte namhafter österreichischer und internationaler Hersteller. Als Generalvertriebs-partner sowie als technischer Berater von Elektro-installateuren, Planern, Architekten und dem Fachhandel bietet Siblik ein umfangreiches Service von der Planungsunterstützung über die Lieferung bis hin zur Projektunterstützung. Etwa bei einem SmartHome, wo auf Basis vernetzter und steuer-barer Geräte und Installationen sowie automatisier-barer Abläufe hoher Komfort und Sicherheit mit niedrigem Energiebedarf verbunden wird.

Seit 2013 unterstützt Siblik das **aut** als Sponsor-partner. Wir bedanken uns herzlich für diese Unter-stützung und stellen Ihnen gerne einige Projekte vor, bei denen das Know How und von Siblik ver-triebene Produkte zum Einsatz kamen.

subventionsgeber

Bundeskantleramt Kunstsektion
Amt der Tiroler Landesregierung
Abteilung Kultur
Stadt Innsbruck
ZT: Kammer der Ziviltechni-kerInnen | Arch+Ing. Tirol und Vorarlberg

jahrespartner

ADLER-Werk Lackfabrik
ALUKÖNIGSTAHL GmbH
PROGRESS AG/S.p.A.
Sto Ges.m.b.H.
Swarovski
Tourismusverband Innsbruck und seine Feriendörfer

sponsoren

FOAMGLAS – Pittsburgh
Corning Österreich GmbH
HALOTECH LICHTFABRIK GmbH
MPREIS WarenvertriebsgmbH
Siblik Elektrik GmbH & CoKG

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH



INNS- BRUCK



ALUKÖNIGSTAHL



LICHTFABRIK HALOTECH



programmübersicht

do	08. 03. 18	19.00 Uhr	ausstellungseröffnung „Klaus Kinold: Hans Döllgast und Rudolf Schwarz. Zwei Baumeister der anderen Moderne“
do	15. 03. 18	20.00 Uhr	sto lecture Umberto Napolitano „Paris Haussmann – A Model’s Relevance“
do	22. 03. 18	20.00 Uhr	vortrag Carmen Wiederin, Philipp Tschofen (propeller z) „Lernen von der Hand“
do	05. 04. 18	20.00 Uhr	vortrag Dietmar Feichtinger „Brücken als Elemente der Stadtentwicklung“
mi	11. 04. 18	19.30 Uhr	vortrag Tarek Leitner „Wo leben wir denn? Glückliche Orte und warum wir sie erschaffen sollten“
do	19. 04. 18	20.00 Uhr	vortrag Hans-Michael Koetzle „Bilder bauen. Klaus Kinold – ein Architekt als Fotograf“
sa	21. 04. 18	11.00 Uhr	vor ort 188 „Stift Stams – Gesamtinstandsetzung“ Führung mit Landeskonservator Walter Hauser und Abt German Erd
do	26. 04. 18	20.00 Uhr	vortrag Armin Pedevilla (Pedevilla Architekten) „Architektur und Farbe“
mi	02. 05. 18	20.00 Uhr	lesung und gespräch „Über das Wohnen und die Stadt“ mit Bettina Götz, Richard Manahl und Walter Angonese
fr	04. 05. 18	17.00 Uhr	vor ort 189 Hans Peter Gruber, Thomas Sigl „Grenobler Brücke 2, Innsbruck“
sa	05. 05. 18	07.00 Uhr	exkursion „Ins obere Vinschgau“ Eine Fahrt mit Andreas Flora
do	17. 05. 18	20.00 Uhr	vortrag und buchpräsentation Wolfgang Jean Stock „Hans Döllgast und Rudolf Schwarz“
di	29. 05. 18	20.00 Uhr	vortrag Wolfgang Andexlinger „Stadtansichten. Ein Bericht aus der Stadtplanung“
fr	08. 06. 18		architekturtag 2018
sa	09. 06. 18		„Architektur bewegt“
sa	09. 06. 18		ausstellungsende „Klaus Kinold: Hans Döllgast und Rudolf Schwarz. Zwei Baumeister der anderen Moderne“

impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
aut. architektur und tirol
im adambrau. lois welzenbacher platz 1
6020 innsbruck. austria
www.aut.cc, office@aut.cc
t + 43.512.57 15 67

öffnungszeiten

di – fr 11.00 – 18.00 Uhr
do 11.00 – 21.00 Uhr
sa 11.00 – 17.00 Uhr
an Feiertagen geschlossen

Redaktion:
Claudia Wedekind, Arno Ritter
Typografisches Konzept:
Bohatsch und Partner
Satz: Claudia Wedekind
Erscheinungsort: Innsbruck
Druck: Tiroler Repro Druck, Innsbruck

aut: info
Österreichische Post AG/Sponsoring.Post
VPA 6020 Innsbruck 04Z035962S
ZVR-Zahl 29 93 16 789

vorschau

juni bis september

lacaton & vassal

Eine Ausstellung des renommierten französischen Architekturbüros von Anne Lacaton und Jean Philippe Vassal, die sich anhand exemplarischer Projekte dem Thema Wohnen widmet.

aut ist Mitbegründer der
Architektur Stiftung Österreich
Architektur Stiftung Österreich

